
I N L A N D

Glettler: Widerstand gegen das Böse ist eine österliche Tugend	2
Erzabt Birnbacher: Notker Wolf "wird Kirche und Welt fehlen"	3
Ordensmann an EU-Grenze: Abschottung löst keine Probleme	3
Schönborn: Ohne Barmherzigkeit würde die Welt schlimm aussehen	4
Benediktiner in Maria Roggendorf zum Priester geweiht	5
Erste Weihen in neuer deutsch-österreichischen Dominikaner-Provinz	5
950-Jahre: Stift Admont blickt im Jubiläumsjahr in die Zukunft	6
Engelszell: Bemühungen um gute Zukunft der Wirtschaftsbetriebe	7
Steiermark: Seligsprechungsprozess für zwei Ordensfrauen im Plan	8
Projekt "Klosterschreiberin" im ehemaligen Kloster Gmunden	9
Ordensklinikum rät zu Ernährungsumstellung nach Fastenzeit	10
Steiermark: Diözese bewirbt Besuch von "Kraftorten"	11
Jesuit Batlogg: Frage nach Gott war für Karl Rahner zentral	11
Auch in Heiligenkreuz und Trumau immer mehr Theologinnen	12
Salesianerorden stellt bei Provinzkapitel Weichen für Zukunft	12
Innsbruck: Theologe Sigmund Kripp zum Ehrenbürger ernannt	13
Weltkunstwerk auf Reisen: Tassilo-Kelch kommt nach Freising	14
Schulungen und App: Neue kirchliche "Willkommenskultur" in Wien	14
"Mit anderen Worten": Dominikanerinnen starten neuen Podcast	15
Ordensfrauen: Mit Insta gegen Vorurteile	16
Salzburg: Sensationsfund der Buchdruckerkunst	16

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Wolfgangjahr: Kirchliche Veranstaltungen laden zum Mitfeiern ein	17
Salzburg: Internationale Tagung über "Benediktiner als Kardinäle"	19
"Sonntag der Barmherzigkeit": Glaubensfest mit Bischof in Wolfsberg	20
TV-Gottesdienste am Sonntag aus Niederösterreich	21
Stift Rein lädt zu "Zeitreise durch die Jahrhunderte"	21
Wien: Tagungen gegen Missbrauch und Gewalt in der Kirche	22

A U S L A N D

Katholische Kirche wächst weltweit auf 1,39 Milliarden Menschen	23
"Rockender" Benediktiner Notker Wolf mit 83 Jahren gestorben	23
Abschied vom einstigen Abtprimas Notker Wolf in Sankt Ottilien	24
Ostern in Jerusalem kriegsbedingt fast ohne ausländische Pilger	25
Nahost: "Kirche in Not" warnt vor weiterer Abwanderung der Christen	26
Deutsche Ordensfrau: Kirche braucht einen "Mutausbruch"	27
Kardinal Ouellet wegen Entlassung von Traditionalistin verurteilt	27
Ordensoberer im Heiligen Land: Globales Desinteresse an Christen	28
Ordensmann: "Extrem schwierige" Situation in Haitis Spitälern	28
Orden gründete Amputierten-Fußballmannschaft in der Ukraine	29
Indien: Ordensfrau auf Kautionsfreigabe freigelassen	30
Bewaffnete plündern katholische Schule in Haiti	30
Slowakei: Feiern zur Klostergründung in Skalka vor 800 Jahren	31
Srebrenica soll zu Modell des Zusammenlebens werden	32
Deutscher Pfarrer in London beklagt Übergriffe von Muslimen	32
Oberösterreichische Ordensfrau leitet Klinik im Kongo	33
Können Nonnen als Vorbilder des Wohlbefindens im Alter dienen?	33
Starregisseur Scorsese plant Doku-Serie über Heilige	35

I N L A N D

Glettlter: Widerstand gegen das Böse ist eine österliche Tugend

Innsbrucker Bischof ruft in "Krone" zur Wachsamkeit auf, "wenn demokratische Strukturen infrage gestellt werden" - Im Politik-Diskurs dürfen Hetze und Brutalität nicht erfolgreich sein.

Innsbruck (KAP) Zur "höchsten Wachsamkeit" hat der Innsbrucker Bischof Hermann Glettlter aufgerufen, "wenn demokratische Strukturen infrage gestellt werden oder sich erschreckend viele einen 'starken Führer' wünschen." Jeder sei verantwortlich, dass "Polarisierungen in unserer Gesellschaft nicht zunehmen", so Glettlter im Interview in der Tirol-Ausgabe der "Kronen Zeitung" (Karsamstag). "Gemeinsam müssen wir uns für Menschen stark machen, die sehr zu kämpfen haben oder vereinsamen." Im politischen Diskurs dürften Hetze und Brutalität nicht erfolgreich sein. "Widerstand ist jedenfalls eine wichtige österliche Tugend. Sie bewahrt vor Verzweiflung und Resignation. Ostern ist ein Fest der Zuversicht", so der Bischof wörtlich!

Ein österlicher Vorsatz könnte lauten: "Ich möchte mich von der Dynamik des Bösen nicht mitreißen lassen!" In der Feier der Osternacht werde in den Kirchen das Taufversprechen erneuert. Es beginne mit der Formel: "Ich widersage dem Bösen!" - Diese Klarheit sei heutzutage besonders wichtig, betonte der Bischof.

Das Interview fand im Kloster der Ewigen Anbetung in Innsbruck statt. Die Nazis wollten das Kloster wie so viele andere schließen, doch die Ordensfrauen weigerten sich und der damalige Provikar Carl Lampert (1894-1944) kam ihnen zu Hilfe. Lampert leistete auf vielfältige Weise Widerstand gegen die Nazis, bis er festgenommen und hingerichtet wurde. 2011 wurde er seliggesprochen. - Der selige Carl Lampert sei ein großes Vorbild, so Bischof Glettlter: "Seine Klarheit und Entschlossenheit machen Mut." Lampert habe stets seiner Hoffnung Ausdruck gegeben, dass sich Menschen politischer Verhetzung widersetzen "und damit wieder menschlicher werden, sensibler und empathischer".

Vielfältige Veränderungen notwendig

Es brauche individuelle und gesellschaftliche Veränderungen, so Bischof Glettlter weiter: "Angesichts der vielen sozialen Herausforderungen und angesichts der extremen Klimakrise muss sich jeder von uns fragen, wo die eigenen Gestaltungsmöglichkeiten sind." Es gehe darum, nicht immer alles von anderen zu fordern, sondern sich selbst zu fragen: "Was könnte ich in meinem Lebensstil verändern, damit die Welt ein Stück gerechter wird?" Ostern sei eine Inspiration und Kraftquelle, "um aufmerksamer, dankbarer und auch umsichtiger zu leben. Sich zu vernetzen, Begegnungen zu suchen und nicht nur in der eigenen Bubble zu verharren."

Daneben brauche es auch politische Weichenstellungen, die sich für jeden Einzelnen auswirken. Glettlter: "Es gibt doch viele offene Fragen, wenn es um den zukünftigen Pflegebedarf, leistbares Wohnen, einen barrierefreien Zugang zu Bildung, Unterstützung für Angehörige von Demenzerkrankten oder anderen Beeinträchtigungen geht."

Kraft des Gebets

Ausdrücklich unterstrich der Bischof im Interview die Kraft des Gebets. Christliches Beten habe zwei Richtungen. Einerseits gehe es nach innen, in die Stille. Auf der anderen Seite sei das christliche Gebet eine klare Weltzuwendung. "Alles darf vorkommen, was Menschen beschäftigt, erfreut oder bedrängt." Glettlter: "Wer betet, kommt auch aus einem gefährlichen Kreisen um das eigene Ego heraus. Im Gebet verwurzelt sich der Mensch im lebendigen Urgrund unseres Seins, den wir Gott nennen."

Erzabt Birnbacher: Notker Wolf "wird Kirche und Welt fehlen"

Ordenskonferenz-Vorsitzender würdigt früheren Benediktiner-Abtprimas - Bekannter Ordensmann Wolf war am Dienstag auf Rückreise von Pilgerfahrt einem Herzinfarkt erlegen

Salzburg/St. Ottilien (KAP) Der Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz, Erzabt Korbinian Birnbacher, hat den verstorbenen früheren Benediktiner-Abtprimas Notker Wolf gewürdigt. "Für sehr viele Menschen war er weltweit ein verlässlicher Ratgeber. Sein Wort und sein Beispiel werden Kirche und Welt fehlen", erklärte Birnbacher auf der Website der Ordensgemeinschaften Österreich (5. April). Wolf sei "eine beeindruckende, prophetische und unkonventionelle Persönlichkeit" gewesen und bis zuletzt unterwegs zu den Menschen, so der selbst dem Benediktinerorden angehörende Erzabt der Salzburger Abtei St. Peter. Wolf, der zu den bekanntesten katholischen Ordensleuten im deutschsprachigen Raum zählte, war am 2. April während seiner Rückreise von einer Pilgerfahrt in Italien im Alter von 83 Jahren gestorben.

Die Nachricht vom plötzlichen Ableben des früheren Abtprimas habe ihn und die zu ihrer traditionellen Ostertagung in Hegne am Bodensee versammelten Äbte des deutschen Sprachraumes tief erschüttert, berichtete Birnbacher. Fest verwurzelt im Kontext der benediktinischen Tradition sei Wolf "ein unermüdlicher Wanderer und Missionar" sowie furchtlos im Auftritt und stets offen für neue Ideen gewesen. "Mich hat vor allem sein klares Wort und seine aufrichte Haltung beeindruckt, die nie falsche Kompromisse eingegangen ist. Er ging Konflikten nicht aus dem Weg und mühte sich in Konflikten stets um vertret- und lebbarere Lösungen", hielt Birnbacher fest.

Das deutsche Heimatkloster Wolfs, die oberbayerische Erzabtei St. Ottilien, hat

unterdessen nähere Umstände zum Tod des bekannten Mönchs bekannt gegeben. Wolf starb demnach bereits am späten Abend des 2. April im Flughafenhotel von Frankfurt am Main. Der 83-Jährige hatte seit Ostermontag eine Pilgerreise auf den Spuren des heiligen Benedikt in Italien begleitet. Als er sich zunehmend unwohl gefühlt habe, sei er vorzeitig heimgefliegen. Bei der Übernachtung in Frankfurt sei er einem Herzinfarkt erlegen.

Wolf war von 2000 bis 2016 als Abtprimas in Rom Chef des weltweiten Benediktinerordens. Durch Bücher und zahlreiche Medienauftritte avancierte er zu einem der bekanntesten Kirchenmänner im deutschen Sprachraum. Zu Vorträgen und Talkrunden wurde er auch in Österreich gerne eingeladen. Von 1977 an leitete er 23 Jahre lang sein Heimatkloster St. Ottilien. Seit dem Rückzug vom Amt des Abtprimas lebte Wolf wieder in der Abtei westlich von München.

Begräbnis am Samstag

Das Requiem und die Beerdigung Notker Wolfs finden am Samstag in St. Ottilien statt. Der Begräbnisgottesdienst kann ab 10.30 Uhr über einen Livestream auf der Website der Erzabtei mitgefeiert werden (<http://erzabtei.de/live>). Der von St. Ottilien veröffentlichte Nachruf hebt hervor, dass Wolf als Leiter "einen eher hierarchischen Stil in horizontale Umgangsformen überführt" habe. Erneuerungsprozesse wie die Schließung nicht mehr haltbarer Klosterbetriebe habe er durch die umfassende Einbeziehung der Gemeinschaft begleitet, "so dass es wenig Konflikte gab".

Ordensmann an EU-Grenze: Abschottung löst keine Probleme

Lateinamerika-erfahrener Steyler Missionar Emanuel Huemer sieht Parallelen zwischen Flüchtlingsströmen in Europa und Mexiko - Politik gefordert, notwendige Zuwanderung in die EU mit dem Überlebenswillen von Migranten zu verbinden

Salzburg (KAP) Einen Kurswechsel in der EU-Asylpolitik fordert der Steyler Missionar Emanuel Huemer nach seinen Erfahrungen an der EU-Außengrenze zwischen Kroatien und Bosnien-Herzegowina. "Die Politik müsste es doch schaffen, (...) die Zuwanderung, die die EU

dringend braucht, mit dem Überlebenswillen derer zu verbinden, die auf verschlungenen Wegen in die EU kommen", erklärte er gegenüber der Kooperationsredaktion österreichischer Kirchenzeitungen. "Sich abzuschotten, löst keine Probleme", ist der Ordensmann überzeugt. "Die Komplexität

zu leugnen und einfache Lösungen zu bieten, wie es Rechtsextreme in aller Welt machen, führt nicht in die Zukunft."

Huemer begleitete jüngst den österreichischen Hip-Hop-Musiker Petar Rosandic, Obmann der Initiative "SOS Balkanroute", sowohl nach Kroatien als auch nach Bosnien. Er habe die Situation von Menschen verstehen wollen, die ihre Heimat verlassen und sich auf einen manchmal jahrelangen Weg in die Zukunft machen. Huemer berichtete von Begegnungen mit minderjährigen Männern und einer Jugendlichen aus Sierra Leone, die kurz vorher Opfer eines an sich unerlaubten "Pushbacks" aus Kroatien über den Grenzfluss geworden seien. Er sei auf Menschen gestoßen, "die gegen jede Verachtung, gegen Misshandlung und gegen Widerstand an ihre Zukunft glauben und den Weg in die Europäische Union immer und immer wieder versuchen".

Rückschläge stünden für die Betroffenen an der Tagesordnung. Huemer verglich ihr Scheitern mit dem Spiel "Mensch ärgere dich nicht" - nur dass es hier um Menschenschicksale gehe. Die Hartnäckigkeit der Flüchtlinge erkläre sich durch die Tatsache, dass es für sie keine legale Möglichkeit gibt, in die EU zu reisen. "Die jungen Leute waren in diesem Moment so deprimiert", schilderte der Steyler Missionar sein Treffen mit ihnen. "Ich habe gesehen, dass sie Mut haben, Pläne haben, die Zukunft gestalten wollen."

Vergleichbares auch in Südmexiko

Emanuel Huemer hat Vergleichbares bereits in Chiapas, im Süden Mexikos, erlebt, wo Menschen aus vielen Ländern Richtung Norden ziehen, in der Hoffnung auf ein neues Leben in den USA. Er sieht Parallelen zwischen den Flüchtlingsströmen in Europa und Mexiko: Menschen werde ihre Würde abgesprochen, es fehle an schützenden Strukturen und mit Ausnahme von privaten Initiativen wie "SOS Balkanroute" oder dem "Haus Bethanien" der Steyler Missionare in Chiapas seien die Geflohenen auf sich allein gestellt.

In Lateinamerika würden Menschen oft vor organisierter Kriminalität flüchten, der ganze Dörfer unter ihre Kontrolle bringe. "Was die Menschen am Weg durch Lateinamerika Richtung USA und durch Europa in die Europäische Union verbindet, ist ihr unerschütterlicher Glaube an die Zukunft", so Huemer. Dass sie es an ihrem Ziel nicht leicht haben werden und mit hoher Wahrscheinlichkeit keine Aufenthaltsbewilligung bekommen, sei für sie zweitrangig.

Der Ordensmann kann sie verstehen, wie er sagte: "Migration ist eigentlich der Normalfall (...) Auch wir Steyler Missionare sind ein Migrationsorden. Nur wenige von uns leben dort, wo sie aufgewachsen sind."

Schönborn: Ohne Barmherzigkeit würde die Welt schlimm aussehen

Kardinal Schönborn zum "Sonntag der Barmherzigkeit": Auch wenn das Wort aus der Alltagssprache fast verschwunden ist, ist seine Bedeutung für die Gesellschaft umso wichtiger

Wien (KAP) Im Vorfeld des "Sonntags der Barmherzigkeit" (7. April) hat Kardinal Christoph Schönborn auf die Bedeutung der Barmherzigkeit für die Gesellschaft hingewiesen. "Ohne gelebte Barmherzigkeit würde unsere Welt schlimm aussehen", so der Wiener Erzbischof in seiner Freitagskolumne für die Gratiszeitung "Heute". Das Wort "Barmherzigkeit" sei zwar in der Alltagssprache der Menschen weitgehend verloren gegangen, wichtiger sei aber die Sache selbst, um die es geht: "Wie rede, wie urteile ich über andere? Wie handle ich im Alltag? So wie auch ich behandelt werden will?". Barmherzigkeit beginne im Kleinen, zeigte sich der Erzbischof überzeugt.

"Wir brauchen alle mehr Barmherzigkeit", so Schönborn. Das Gegenteil von Barm-

herzigkeit sei schlimm genug. "Einen 'unbarmherzigen' Menschen muss man fürchten: hartherzig, ohne Mitgefühl, herzlos, rücksichtslos, also eigentlich unmenschlich." Viele Einrichtungen stünden dafür, dass einen die Not des Nächsten uns nicht kaltlassen dürfe. Der Arbeiter-Samariter Bund erinnere mit seinem Namen an das, was echt menschlich sei und Jesus etwa in seinem Gleichnis vom "barmherzigen Samariter" gezeigt habe: "Not sehen und ohne viele Worte helfen". Gleiches gelte für die Ordensspitäler der "Barmherzigen Schwestern", der "Barmherzigen Brüder", oder das "Haus der Barmherzigkeit".

Junges Kirchenfest

Die Einführung des Barmherzigkeitssonntags geht auf das Dekret "Misericors et miserator" von

Papst Johannes Paul II. anlässlich der Heiligsprechung von Sr. Faustina Kowalska (1905-1938) zurück. Die polnische Ordensfrau und Mystikerin hatte in einer Vision den Auftrag Jesu zu dem neuen Kirchenfest vernommen. Es solle dazu beitragen, "die Botschaft des Wortes Gottes in ihrer Gesamtheit zu erfassen" und ein bisher zu wenig beachtete Eigenschaft Gottes mehr zur Geltung zu bringen. Das von Kowalskas Schilderungen inspirierte Bild des barmherzigen Jesus und der Barmherzigkeitsrosenkranz verschafften dieser Idee zunächst in Polen sowie später weltweit

Popularität, was eine längere Befassung durch den Vatikan auslöste.

Barmherzigkeit unterscheidet sich von Mitgefühl und der daraus oft resultierenden Hilfsbereitschaft dadurch, dass sie absolut uneigennützig und grenzenlos ist. Als Sinnbild dafür nannte Johannes Paul II. in seinem Dekret das biblische Gleichnis vom verlorenen Sohn und die darin geschilderte Bekehrung. Sie sei "das konkreteste Zeugnis für das Wirken der Liebe und die Gegenwart des Erbarmens in der Welt des Menschen."

Benediktiner in Maria Roggendorf zum Priester geweiht

Weihbischof Turnovszky spendete P. Johannes Paul Suchy die Priesterweihe - Erste Priesterweihe in dem Weinviertler Kloster seit der Eigenständigkeit 2005

Wien (KAP) Weihbischof Stephan Turnovszky hat am 7. April in der Basilika Maria Roggendorf den Benediktinerpater Johannes Paul Suchy zum Priester geweiht. Laut Erzdiözese Wien war es die erste Priesterweihe im Benediktinerkloster Priorat St. Josef seit dessen Eigenständigkeit im Jahr 2005. Suchy, geboren 1993 in Hollabrunn, war 2017 in das Kloster in Maria Roggendorf eingetreten, wo er den Ordensnamen Johannes Paul annahm. Nach seiner Ausbildung an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Heiligenkreuz und am ITI in Trumau im Vorjahr zum Diakon geweiht, war der Ordensmann bisher als Stiftskantor und Religionslehrer in Hollabrunn tätig.

Turnovszky betonte in seiner Predigt die Bedeutung der Kirche, Jesus Christus erfahrbar zu machen, wie die Erzdiözese Wien auf ihrem

Internetportal berichtet. Priester seien durch die Weihe in den Dienst des Volkes gestellt.

Eine weitere Priesterweihe mit Österreichbezug fand am Samstag in Berlin statt. Der Berliner Weihbischof Matthias Heinrich weihte in der Dominikanerkirche St. Paulus in der deutschen Hauptstadt fr. Rafael Maria Klose OP (27) zum Diakon und fr. Justinus Grebowicz OP (29) zum Priester. Es war dies die erste Priesterweihe in der neu begründeten Österreich und Deutschland umfassenden Dominikaner-Provinz. Beide Weihekandidaten stammen aus Deutschland, haben aber enge Verbindungen zum Dominikanerkloster in Wien, das mit dem sogenannten Studentat das Studienhaus der Ordensprovinz beherbergt.

Erste Weihen in neuer deutsch-österreichischen Dominikaner-Provinz

Priester- und Diakonenweihe am 6. April in Berlin mit Weihbischof Heinrich

Wien/Berlin (KAP) In der zu Jahresbeginn neu begründeten Österreich und Deutschland umfassenden Dominikaner-Provinz finden in der Woche nach Ostern die ersten Weihen statt. Der Berliner Weihbischof Matthias Heinrich wird am Samstag, 6. April, in der Dominikanerkirche St. Paulus in der deutschen Hauptstadt fr. Rafael Maria Klose OP (27) zum Diakon und fr. Justinus Grebowicz OP (29) zum Priester weihen. Das hat die "Dominikanerprovinz des Hl. Albert in Deutschland und Österreich" mitgeteilt. Beide Weihekandidaten stammen aus Deutschland,

haben aber enge Verbindungen zum Dominikanerkloster in Wien, das mit dem sogenannten Studentat das Studienhaus der Ordensprovinz beherbergt.

Grebowicz wurde am 4. Mai 1994 im sauerländischen Warstein geboren und trat 2016 trat in den Dominikanerorden ein. Im Anschluss an das Noviziatsjahr 2017/2018 ging er nach Wien, wo er, unterbrochen von einem Auslandsjahr in den USA, bis Herbst 2023 Theologie an der Universität Wien studierte. Seine Feierliche Profess legte der Dominikaner im Juli 2021 ab; zum

Diakon wurde er im April 2023 geweiht. Seit September 2023 übt der künftige Ordenspriester in Berlin den diakonalen Dienst aus.

Der gebürtige Berliner Klose trat ebenfalls 2016 in den Predigerorden ein. Im Anschluss an das Noviziatsjahr 2017/2018 in Worms ging er 2018 nach Wien, wo er seither im Dominikanerkonvent lebt und seine theologische Aus- und

Weiterbildung vorantreibt. Seit knapp zwei Jahren betreibt der Ordensmann auch das Medienprojekt @gottundso auf Instagram und TikTok. Vor wenigen Wochen legte Klose seine Feierliche Profess ab. Im Anschluss an die Diakonenweihe wird er im Hamburger Dominikanerkonvent St. Johannes als Diakon in der Seelsorge tätig sein.

950-Jahre: Stift Admont blickt im Jubiläumsjahr in die Zukunft

Vielfältiges Jubiläumsjahr 2024 mit Sonderausstellungen, Konzerten und Symposium

Wien (KAP) Das Benediktinerstift Admont feiert heuer 950 Jahre seines Bestehens und hat dieses Jubiläum am 5. April dazu genutzt, um bei einer Pressekonferenz in Wien auf die Angebote des Stifts im Jubiläumsjahr hinzuweisen und einen Blick in die Zukunft zu werfen. So seien das Jahr 2024 von Sonderausstellungen und der Neuaufstellung der Kunsthistorischen Sammlung gekennzeichnet, betonte Michael Braunsteiner, künstlerischer Leiter des Museums Stift Admont.

Die Jubiläumsausstellung biete auf der einen Seite einen "abwechslungsreichen Parcours durch die faszinierende Geschichte des Benediktinerklosters", so Braunsteiner. Hochkarätige Exponate dokumentierten Blütephasen, aber auch schwierige Zeiten, in denen das Stift mehrmals vor der Auflösung stand. Auch die wissenschaftlichen und kulturellen Leistungen des Stifts für die Region spiegelten sich in der Ausstellung nieder. Anlässlich des Jubiläumsjahrs habe man die Kunsthistorische Sammlung neu verortet, so Brauneder, Werke vom Mittelalter bis in die Gegenwart wurden so miteinander in Dialog gebracht.

Ein weiterer Fokus liegt im Stift Admont seit vielen Jahrzehnten auch auf der Gegenwartskunst. So verfügt die seit 1997 stetig vergrößerte Sammlung im Museum für Gegenwartskunst mittlerweile über 1.000 Werke von 180 österreichischen Künstlerinnen und Künstlern aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Seit dem Jahr 2003 beauftragt das Benediktinerstift unter dem Motto "Made for Admont" zudem Kunstschaffende mit der Erstellung von Kunstwerken, welche in drei Multimedia-Räumen ausgestellt werden.

Christian Rapp, Kurator der Sonderausstellung "Admont 1074 - Ein Streifzug durch die Stiftsgeschichte" und Ausstellungsdesigner

Alexander Kada betonten den kulturellen Stellenwert, den das Stift Admont einnehme.

70.000 Besucherinnen und Besucher

Stolz zeigte sich der Leiter der Abteilung Kultur, Tourismus und PR, Mario Brandmüller, über jährlich 70.000 Besucherinnen und Besucher aus aller Welt, die das Stift Admont aufsuchen. Anhand des 950-Jahre-Jubiläums wolle man auch in die Zukunft schauen. So gebe es bereits konkrete Maßnahmen, um den Standort noch bekannter zu machen, man arbeite etwa verstärkt mit Influencerinnen und Influencern zusammen, die auf ihren Kanälen auf die prachtvolle Stiftsbibliothek aufmerksam machen. Auch ein neues Besucherzentrum könnte bald entstehen, samt Bar, in der der stiftseigene Wein verkostet werden könne.

Jubiläumsjahr 2024

Das Stift feiert das ganze Jahr 2024 über sein Jubiläum. Am Programm stehen Konzerte mit internationalen Musikgrößen und ein wissenschaftliches Symposium über Erzbischof Gebhard von Salzburg. Einen Schwerpunkt werden auch zahlreiche Kirchenfeste bilden, die Admonts Mönche gemeinsam mit hochrangigen Kirchenvertretern feiern wollen.

In einer von Männern dominierten Weltgeschichte habe "Gott für unser Stift Admont eine Stifterin ausgewählt", wies Abt Gerhard Hafner beim Eröffnungsgottesdienst zum Jubiläumsjahr am 19. März hin. Die Heilige Hemma von Gurk gilt als eine der wohlhabendsten Frauen ihrer Zeit, die ihr Vermögen für soziale Zwecke verwendet hat. Ihrem Willen, ein Kloster zu stiften, ist Erzbischof Gebhard von Salzburg 1074 mit der Gründung des Benediktinerstiftes Admont nachgekommen.

Die ersten Mönche kamen aus der Benediktinerabtei St. Peter in Salzburg. Nach seiner Gründung wurde Admont rasch ein klösterliches Zentrum für den gesamten süddeutsch-österreichischen Raum. Heute ist das Stift das älteste bestehende Kloster der Steiermark.

Zum Stift gehören aktuell 26 Pfarren, die von den Mönchen des Benediktinerstiftes betreut

werden, sowie das Stiftsgymnasium Admont, das heuer sein 380-Jahr-Jubiläum begeht. Nach dem Vorbild der Heiligen Hemma unterstützt das Benediktinerstift zahlreiche Sozialprojekte, darunter Missio Österreich, und ist ein bedeutender Arbeitgeber in der Region. (<https://stiftadmont.at>)

Engelszell: Bemühungen um gute Zukunft der Wirtschaftsbetriebe

Bis Ende des Jahres soll es Klarheit geben, wie es mit den Betrieben des Trappistenklosters weitergeht, kündigt die neue Wirtschaftsdirektorin Haindl im Interview mit den "Oberösterreichischen Nachrichten" an

Linz (KAP) Bis Ende des Jahres sollte Klarheit bestehen, wie es mit den wirtschaftlichen Betrieben des Trappistenkloster Engelszell weitergeht. Das hat die neue Wirtschaftsdirektorin Elfriede Haindl im Interview mit den "Oberösterreichischen Nachrichten" betont. Haindl war 33 Jahre lang in der Geschäftsleitung von Stift Schlägl tätig. In Engelhartzell (Bezirk Schärding) hat sie nun die Aufgabe übernommen, die wirtschaftlichen Betriebe des dortigen Stifts - wie das Brauwesen, die Gastronomie, die Energieversorgung oder die Forstwirtschaft - zukunftsfit zu machen und die damit verbundenen Arbeitsplätze zu sichern, heißt es.

Der Hintergrund: Der Trappisten-Orden löst nach knapp 100 Jahren sein Kloster in Engelhartzell. Nachwuchsmangel und die Altersstruktur der wenigen verbliebenen Mönche wurden bereits im vergangenen Jahr vom Konvent als Gründe angegeben. Eine Kommission rund um Dom Samuel Lauras, Abt des tschechischen Trappisten-Klosters Novy Dvur, ist seitdem für die zukünftigen Schritte verantwortlich.

Bereits im vergangenen Jahr gab der Orden seine Bedingung einer kirchlichen Lösung auf. Es habe sich gezeigt, dass die Stiftstruktur mit Kirche und Wirtschaft unter einem Dach nicht mehr den zeitgemäßen Anforderungen anderer kirchlicher Körperschaften entspreche. So sollten zukünftig Interessierte ihre Ideen auch nur für gewisse Teile des Stiftsbesitzes vorbringen

können. Gleichzeitig dürften diese jedoch nicht im Widerspruch zu den Prinzipien der katholischen Kirche stehen. Herausforderungen gebe es demnach genug, betonte Haindl gleich nach ihrem Antritt als neue Wirtschaftsdirektorin.

Das Stift mit all seinen Betrieben und Gütern habe Tradition und Geschichte, so Haindl gegenüber den "Oberösterreichischen Nachrichten". Umso mehr müsse man behutsam damit umgehen, "insbesondere mit den Menschen dort". Die Wirtschaftsverantwortliche weiter: "Es gibt noch Mönche in Engelszell, die eine ordentliche Versorgung brauchen. Es gibt die Mitarbeiter, die sehr engagiert und bereits lange hier sind. Es geht insbesondere um deren Zukunft."

Sie sei mit Dom Samuel in einem ständigen Austausch. "Er ist für mich die Ansprechperson, mit der ich mich abstimme." Das funktioniere bislang gut. Zudem gebe es einen Wirtschaftsrat, mit dem sie sich einmal im Monat zusammensetze. Dieser habe zwar nur eine beratende und keine operative Funktion, jedoch werde dieses Plenum für ihre Arbeit auch sehr wichtig werden, so Haindl.

Das schlechteste Szenario wäre, "wenn man alles zusperren müsste", so Haindl. Sie "glaube und hoffe aber, dass es zu diesem Szenario nicht kommt" und sei zuversichtlich, dass es eine gute Lösung geben werde. Nachsatz: "Alles andere hätte sich dieser Ort auch nicht verdient."

Steiermark: Seligsprechungsprozess für zwei Ordensfrauen im Plan

Seit zwei Jahren läuft in der Diözese Graz-Seckau das Verfahren für die beiden Vorauer Ordensfrauen Barbara Sicharter und Maria Krückl

Graz (KAP) Seit rund zwei Jahren läuft in der Diözese Graz-Seckau ein Seligsprechungsprozess für zwei steirische Ordensfrauen: für Barbara Sicharter (1829-1905), die 1865 die "Kongregation der Schwestern von der Unbefleckten Empfängnis in Vorau" gründete, und für Maria Krückl (1918-1945), die als Novizin in der Ordensgemeinschaft lebte. Der Prozess verlaufe planmäßig, bestätigte Diözesansprecher Thomas Stanzer gegenüber Kathpress deinen entsprechenden Bericht des ORF-Steiermark. Bis es tatsächlich zu einer Seligsprechung kommt, brauche es noch viele Jahre, so Stanzer im Blick auf das umfangreiche mehrstufige Untersuchungsverfahren.

Bei der Seligsprechung oder Beatifikation stellt die katholische Kirche durch das Urteil des Papstes fest, dass eine verstorbene Person vorbildlich aus dem Glauben gelebt hat und Christus in besonderer Weise nachgefolgt ist. Daraus ergibt sich die offizielle Empfehlung, diesen Menschen als Vorbild und als Fürsprecher bei Gott anzunehmen. Mit der Seligsprechung wird erlaubt, dass der Seliggesprochene in einer bestimmten Region öffentlich verehrt werden darf. Der Seligsprechung geht ein umfangreiches kirchliches Untersuchungsverfahren ("Seligsprechungsprozess") voraus.

Bauerntochter als Ordensgründerin

Barbara Sicharter wurde 1829 in Wenigzell geboren. Im Mai 1865 begann sie im "Tonihäusl" in Schachen bei Vorau mit drei Bauerntöchtern ein klösterliches Leben als Mitglied des Dritten Ordens des Heiligen Franziskus. Bald schlossen sich weitere Frauen aus der Nordoststeiermark an. Sie pflegten in ihrem Heim verlassene Kranke, leisteten Krankendienste in den Häusern und nahmen sich der Armen an. Wegen der Farbe ihrer einheitlichen Kleidung hießen sie im Volksmund bald die "Blauen Schwestern".

Als das "Tonihäusl" zu klein wurde, übersiedelten die Schwestern 1876 in das Stroblhaus außerhalb des Marktes Vorau. Dort wurde ihnen die behördliche Genehmigung zum Betrieb eines Krankenhauses erteilt. Mit Hilfe von Wohltätern konnte 1885 das Stroblhaus aufgestockt und durch Nebenbauten vergrößert werden. Seit 1897 waren die "Blauen Schwestern" ein staatlich

anerkannter Verein. Eine äußerliche Angleichung an das kirchliche Ordensleben brachte 1898 die Einführung des bis 1968 getragenen Ordenskleides. Die zunehmende Zahl der Schwestern und Pflöglinge machte 1902 einen Erweiterungsbau notwendig.

Am 9. Februar 1905 starb Barbara Sicharter. Unter ihrer Nachfolgerin Josefa Schweizer erhielten die "Blauen Schwestern" 1928 als bischöfliche Kongregation die päpstliche Genehmigung. Seither heißen sie "Kongregation der Schwestern von der Unbefleckten Empfängnis in Vorau". Durch einen umfangreichen Erweiterungsbau erhielt Vorau 1932 ein modern eingerichtetes Krankenhaus, das mit diversen Umbauten bis heute auf den neuesten Stand der Medizin und Krankenpflege gebracht wurde.

Gegen Vergewaltigung gewehrt

Maria (Margareta) Krückl wuchs als viertes von insgesamt acht Kindern einer Bauernfamilie in Wenigzell in der Oststeiermark auf. Geboren 1918, trat sie 1944 als Novizin bei den Vorauer Schwestern ein und nahm den Ordensnamen Maria an. Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs waren Vorau und Wenigzell Frontgebiet. Damals wurde den jungen Novizinnen nahegelegt, in ihr Elternhaus zurückzukehren, in der Hoffnung, dass sie dort vor der heranrückenden Roten Armee sicherer seien. Noch am Tag ihrer Heimkehr ins Elternhaus (8. April 1945) kamen Soldaten der Roten Armee. Ein Soldat überraschte die junge Frau, als sie in den Stall ging, um das Vieh zu füttern. Sie widersetzte sich mit Vehemenz einer Vergewaltigung, es kam zum Kampf und die mutige Frau wurde von dem Soldaten mit zwei Schüssen getötet. An ihr kurzes, aber schreckliches Martyrium erinnert noch heute die Grabsteininschrift an der Wenigzeller Friedhofmauer: "Maria Krückl, Novizin der Marienschwestern in Vorau ... als Opfer der Reinheit am 8. April 1945 von den Russen ermordet."

Umfangreiche Untersuchungen

Der Seligsprechungsprozess beginnt mit einem umfangreichen kirchlichen Verfahren, das in einem ersten Schritt auf Diözesanebene geführt wird. Im Rahmen der Untersuchung wird das

Leben der Verstorbenen sorgfältig geprüft. Dazu muss die jeweilige Ortskirche Informationen über Leben und Sterben der betreffenden Person sammeln und ein Wunder oder den Märtyrertod sowie Tugendhaftigkeit und den "Ruf der Heiligkeit" nachweisen.

Nach Abschluss dieses diözesanen Seligsprechungsverfahrens werden die Akten der vatikanischen Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen zugeleitet. Diese prüft in einem eigenen Verfahren die Echtheit der Dokumente und Zeugenaussagen und holt gegebenenfalls Gutachten über Wunder ein. Die Kongregation legt ihre Ergebnisse dem Papst vor, dem letztlich die Entscheidung für eine Seligsprechung obliegt.

Der Seligsprechung kann eine Heiligsprechung folgen, wozu allerdings ein weiteres Verfahren notwendig ist. Erst nach der positiven päpstlichen Entscheidung darf die betreffende Person offiziell weltweit verehrt werden.

Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl eröffnete die beiden Seligsprechungsverfahren Verfahren am 4. Mai 2022 im Rahmen eines Gottesdienstes in der Kapelle der Vorauer Marienschwestern in Vorau. Der Umfang der Untersuchungen wird auch anhand der vielen Positionen deutlich, die im Rahmen eines solchen Verfahrens zu besetzen sind. Der Gerichtsvikar der Diözese Graz-Seckau, Gerhard Hörting, wurde von Bischof Krautwaschl als bischöflicher Delegat, der Priester Markus Schöck als Promotor Justitiae und P. Anton Witwer SJ als Diözesanpostulator eingesetzt. Die Mitglieder der historischen Kommission sind der Vorauer Propst Bernhard Mayrhofer, Sr. Clara Maria Neubauer von den Marienschwestern, der Historiker Norbert Allmer und der Vorauer Stiftsarchivar Stefan Reiter. Weiters wurden auch drei Notare ernannt.

Projekt "Klosterschreiberin" im ehemaligen Kloster Gmunden

Aktion mit Autorin Hülmbauer zum Kulturhauptstadtjahr 2024 - Erzählcafés, poetisch-spirituelle Zitate und Impulse der Teresa von Ávila halten Erinnerungen an Ordensfrauen wach

Linz (KAP) Das ehemalige Kloster der Karmelittinnen in Gmunden erhält eine neue Bewohnerin: Am 6. April startet das Projekt "Klosterschreiberin" in dessen Rahmen die Autorin Cornelia Hülmbauer in den Sommermonaten als Bewohnerin des Klosters ihre Eindrücke niederschreibt. "Das Projekt 'Klosterschreiberin' begleitet den Transformationsprozess vom Ort der Kontemplation zum öffentlichen Begegnungsraum", erklärte Karin Mayer, Leiterin des Bereichs Kultur und Dokumentation, in einer Aussendung der Österreichischen Ordenskonferenz. Das Projekt ist Teil des Europäischen Kulturhauptstadtjahres 2024 im Salzkammergut.

Hintergrund ist die im Frühjahr 2023 in Gmunden geschehene Verabschiedung der Karmelittinnen, die ins Mutterhaus der Marienschwestern vom Karmel nach Bad Mühllacken übersiedelten. Das Projekt wolle die Ordensspiritualität der Karmelittinnen als "zeitgemäße, kreative Impulse für die Entwicklung einer neuen Selbst- und Weltbeziehung" weiterentwickeln, erklärte die Projekt-Initiatorin Mayer.

Die aus Niederösterreich stammende "Klosterschreiberin" Hülmbauer - Autorin von "oft manchmal nie" (Residenz Verlag 2023) -

werde sich von dem besonderen Ort, den Geschichten und der Stille inspirieren lassen, hieß es. Besonders der bisher nicht öffentlich zugängliche Klostergarten soll zu einem "gemeinsam bewohnten Ort, der Begegnung und Austausch zwischen Spiritualität, Kunst und Gesellschaft anstößt", werden. Ziel sei es, die Schwestern und das Kloster "im kollektiven Bewusstsein der Bevölkerung wach und dadurch lebendig zu halten" und einen Blick in die "noch ausstehende Zukunft für diesen Ort" zu wagen.

Hülmbauer gab an, ihre baldige Schreibresidenz sei "geprägt von einer Einlassung auf und Interaktion mit einem Ort - umso mehr, wenn es sich um einen so besonderen Ort wie ein Kloster handelt". Verlassene Orte lebten durch Hinterlassenschaften - "ob materieller oder immaterieller Natur", betonte die studierte Anglistin und Kunsthistorikerin, die bereits zahlreiche Beiträge von Lyrik und Kurzprosa in Zeitschriften und Anthologien veröffentlicht hat und mehrfach ausgezeichnet wurde.

Das Projekt startet am 6. April mit einem "Erzählcafé" als Auftakt des mehrstufig angelegten Transformationsprozesses. Dabei können Erinnerungen und Erfahrungen rund um den

ehemaligen Wirkungsort der Karmelitinnen geteilt werden. Außerdem gibt es poetisch-spirituelle Zitate und Impulse der Ordensgründerin Teresa von Ávila (1515-1582) in der Klosteranlage sowie im Klostergarten. Den Abschluss des Projekts bildet eine Lesung mit Musik, Gespräch und Diskussion im Herbst 2024.

Karmelitinnenkloster Gmunden

Das Karmelitinnenkloster Gmunden in Oberösterreich wurde am 5. Juli 1828 von Prag aus gegründet. Mutter Leopoldine Josefa, Priorin des Karmels in Prag, wurde als Priorin für Gmunden bestimmt und mit ihr noch drei Schwestern und eine Kandidatin. Während des Nationalsozialismus wurde das Kloster nicht aufgehoben, nahm aber Schwestern aus den aufgelassenen Klöstern in Graz und Mayerling auf.

Aufgrund der Altersstruktur und des fehlenden Nachwuchses mussten die Karmelitinnen von Gmunden ihr Kloster verlassen und zogen Ende März 2023 ins Mutterhaus der Marien-

schwestern vom Karmel nach Bad Mühllacken. Die Liegenschaft wurde daraufhin im März 2023 an das Institut Österreichischer Orden übergeben.

Der Orden der Unbeschuhten Karmeliten ist ein Reformzweig des Karmelitenordens, der von Teresa von Ávila begründet und 1593 selbstständig wurde. Ihre eigentliche Bezeichnung lautet "Karmelitinnen der Teresianischen Reform" (OCD), besser bekannt sind sie unter dem Namen "Orden der Unbeschuhten Karmelitinnen" (kurz "Karmelitinnen").

Zum Teresianischen Karmel in Österreich gehören neben Gmunden noch zehn Schwesternklöster in Bärnbach, Graz, Himmelau (St. Michael in Kärnten), Innsbruck, Linz, Maria Jeutendorf, Mariazell, Mayerling (Alland), Rankweil und Wien, drei Brüderklöster in Graz, Linz, Wien und der Säkularorden. Weiters gibt es zwei karmelitische Schwesternkongregationen: die Marienschwestern vom Karmel und die Karmelitinnen vom Göttlichen Herzen Jesu.

Ordensklinikum rät zu Ernährungsumstellung nach Fastenzeit

Neue Gewohnheiten nach dem "Fasten brechen" weiterhin umgesetzt

Linz (KAP) Mit Ostern endet die Fastenzeit und für manche somit der Verzicht auf bestimmte Nahrungs- oder Genussmittel: Das Ordensklinikum Linz Elisabethinen rät das Fasten als eine Initialzündung für eine Ernährungsumstellung zu nützen. Die Zeit bis Ostern und generell Fasten sollten laut Maria Wolfesberger, Diätologin am Ordensklinikum Linz Elisabethinen, genutzt werden, ungesunde Gewohnheiten in gesündere Alternativen umzuwandeln: "Fasten könnte eine Art Impuls sein, seinen Lebensstil zu überdenken und alte Essgewohnheiten zu brechen", meinte die Expertin. Entscheidend sei dabei auch das in Österreich zelebrierte "Fasten brechen", danach sollten die erlernten Gewohnheiten weiterhin umgesetzt werden, da das Ziel eine langfristige Änderung der Ernährungsgewohnheiten sein müsse.

Die Diätologin warnte vor sogenannten "Null-Diäten" oder Formen des klassischen Heil- und Safffastens, bei denen über einen längeren Zeitraum auf feste Nahrung verzichtet wird.

"Diese Methoden sind nicht zu empfehlen. Besser wäre es, gewisse Speisen oder Lebensmittel zu reduzieren." Wenn ein menschlicher Körper beim Nullfasten nur Wasser erhalte, verliere er nicht Fett, sondern in erster Linie Muskelmasse und Körperwasser. "Der Körper sieht diese Phase als Hungersnot an und kann nach der Fastenzeit jegliche Nahrungs- und Flüssigkeitszufuhr wieder als Fettdepot anlegen", erklärte Wolfesberger.

Besser sei es auf "weniger Zucker in den Getränken zu achten" oder beim Kochen "den Fettanteil zu reduzieren". Bevorzugte Genussmittel müssten jedoch nicht dauerhaft vom Speiseplan verschwinden, aber reduziert werden. "Man darf bei der Familienfeier schon ein Schnitzel essen. Die Pommes kann man zum Beispiel durch Kartoffel ersetzen und zusätzlich Gemüse und Salat bestellen." Generell riet die Diätologin dazu, mit der Reduktion schrittweise zu starten. Werde auf sämtliche "Leckereien" auf einmal verzichtet, sei auch die Motivation oft dahin.

Steiermark: Diözese bewirbt Besuch von "Kraftorten"

Zu Ostern startende Aktion mit Stempelpass und Gewinnspiel dauert bis Anfang Oktober

Wien (KAP) Bei der diesjährigen Osteraktion der Katholischen Kirche Steiermark dreht sich alles um sogenannte "Kraftorte": Unter dem Motto "Kraftorte zum Aufleben" will die Diözese Graz-Seckau dazu motivieren, acht sakrale Orte des Bundeslandes zu erkunden. "Schon immer gibt es Orte, die Kraft verströmen - für die Gemeinschaft und für jede und jeden persönlich", erklärt Marlies Prettenthaler-Heckel, Fachreferentin für Glauben und Verkündigung, in einer Aussendung am Mittwoch. Kraftorte hätten oft eine besondere Verbindung "mit der Natur, mit Menschen, mit sich selbst und mit dem Göttlichen".

Zu den Orten der Osteraktion zählen Orte am Herzspur-Weg in Bad Gleichenberg, am Waserpilgerweg in Maria Kumitz, am Weizberg oder am Familienwanderweg in Zeutschach, aber ebenso die Emmauskapelle in Wies, der Grazer Zentralfriedhof, der heilige Brunnen in Mariazell und die Abtei Seckau.

Als Motivationshilfe gibt es ab 2. April einen Sammelpass, auf dem Stempel an den jeweiligen "Kraftorten" eingetragen werden können. Wer die acht Orte besucht hat und seinen ausgefüllten Sammelpass bis Erntedank (6. Oktober) an die Diözese einsendet (Kommunikation, Bischofplatz 2, 8010 Graz) oder bei den beteiligten Pfarren abgibt, bekommt eine Urkunde und nimmt an einem Gewinnspiel teil, bei dem reichlich gefüllte Rucksäcke verlost werden. Wer es nicht zu allen Kraftorten schafft, kann laut den Initiatoren ein Feld bei einem Joker-Ziel - etwa bei allen steirischen Carla-Läden - stempeln.

(Sammelpass erhältlich bei den beteiligten Pfarren, beim Portier des bischöflichen Ordinariates in Graz sowie zum selbst Ausdrucken unter www.katholische-kirche-steiermark.at/portal/specials/ostern/kraftortezumaufleben)

Jesuit Batlogg: Frage nach Gott war für Karl Rahner zentral

"Furche"-Gastbeitrag über den vor 40 Jahren verstorbenen Konzilstheologen: Gotteserfahrung nahezubringen ist für Kirche wichtiger als moralische Lehren

Wien (KAP) Für den enorm produktiven und einflussreichen Konzilstheologen Karl Rahner (1904-1984) war die Grundfrage nach Gott die zentrale der Theologie: "Gott ist das Wichtigste", betitelte dementsprechend der ebenfalls dem Jesuitenorden angehörende Publizist Andreas R. Batlogg seinen Gastbeitrag für "Die Furche" (28. März) über den vor 40 Jahren verstorbenen, lange Zeit in Innsbruck wirkenden "Schulmeister" der Theologie.

Der "späte Rahner" habe zwar als eine Art "zorniger alter Mann" Stellung bezogen gegen das Zurückgehen hinter die Öffnungen des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-65) - aus "Sorge um die Kirche", wie Batlogg anmerkte. Noch kurz vor seinem unerwarteten Tod am 30. März 1984 - am 5. März hatte er sein 80. Lebensjahr vollendet -, habe sich Rahner noch für den im Vatikan in Misskredit geratenen Befreiungstheologen Gustavo Gutiérrez eingesetzt.

"Wer Rahner nur mit seinen kirchenpolitischen Kommentaren in den letzten Lebensjah-

ren wahrnimmt, verkennt, dass er Gott ins Spiel brachte, wo andere nur von Kirchenstrukturen und ihrer Reform sprachen", wies der Mitherausgeber der "Sämtlichen Werke" Rahners hin. "Zu wenig, nicht zu viel wurde ihm von Gott geredet." Wobei der Großtheologe "nicht über Gott geschwätzt" oder "geschwafelt" habe: "Plaudereien über einen Wohlfühlgott waren dem Dogmatikprofessor zuwider."

Unbegreiflicher Gott ist erfahrbar

Als Jesuit geprägt von den Ignatianischen Exerzitien, habe sich Rahner dafür eingesetzt, die "Erfahrung des unbegreiflichen Gottes" für möglich zu halten, so Batlogg weiter. Rahner habe es früh kommen sehen: "Wo die Kirche als Institution nicht mehr trägt, wo Frömmigkeit auf 'Trachtenvereins-' oder 'Traditionschristentum' reduziert wird, wo Glaube nicht mehr den Alltag prägt, ist der Einzelne mehr denn je auf eine personale Gotteserfahrung angewiesen."

Dabei habe er sich einmal in einem Interview von der anthropozentrischen Frage distanziert, ob und warum und in welcher Hinsicht Gott für den Menschen wichtig ist. Denn letztlich sei nicht Gott für die Menschen da, sondern sie für Gott. "Ich möchte ein Theologe sein, der sagt, dass Gott das Wichtigste ist, dass wir dazu da sind, in einer uns vergessenden Weise ihn zu lieben, ihn anzubeten, für ihn da zu sein, aus unserem eigenen Daseinsbereich in den Abgrund der Unbegreiflichkeit Gottes zu springen", so die von Batlogg zitierten Worte Karl Rahners.

Dessen Überzeugung sei gewesen, Zugänge zur Mystik zu eröffnen, sei die vorrangige

Aufgabe der Kirche heute. In Rahners Worten: "Bevor die Kirche so furchtbar viele moralische Lehren einschärft, die durchaus richtig und sinnvoll sein können, müsste sie sich viel mehr, lebendiger, anstrengen, diese ursprünglichste Gotteserfahrung einem Menschen nahezubringen." Der Mensch sei durch Jesus Christus hindurch berufen, "die absolute Selbstmitteilung des absoluten Gottes entgegenzunehmen". Nachsatz des von Martin Heidegger beeinflussten, sprachlich nicht leicht zu fassenden Theologen: "Dass man das natürlich dem normalen Menschen anders sagen muss, als es ein abstrakter, theologischer Schulmeister tut, das ist eine andere Sache."

Auch in Heiligenkreuz und Trumau immer mehr Theologinnen

Philosophisch-Theologische Hochschule Heiligenkreuz und ITI Trumau legen Zahlen vor

Wien (KAP) Studierende und lehrende Frauen sind auf der Ebene von Katholisch-theologischen Fakultäten auf der Aufholspur - und das gilt auch für die privaten geführten theologischen Hochschulen in Niederösterreich: die Philosophisch-Theologische Hochschule Benedikt XVI. im Zisterzienserkloster Stift Heiligenkreuz und die Katholische Hochschule ITI im Schloss Trumau. Die nun von beiden Einrichtungen vorgelegten Zahlen belegen den Trend, den Kathpress davor schon für die an staatlichen Universitäten beheimateten Fakultäten erhoben hatte: In der wissenschaftlichen Theologie ist immer mehr weibliche Expertise gefragt - und das schlägt sich bei Lehrstuhlbesetzungen, im akademischen Mittelbau und vor allem in den Studierendenzahlen nieder.

Die seit 1976 bestehende Philosophisch-Theologischen Hochschule in Heiligenkreuz erlebt aktuell eine Blütezeit: Studierten vor zehn Jahren - im Studienjahr 2013/14 - dort noch 242 Personen, so sind es momentan 342. Der Frauenanteil hat sich in diesem Zeitraum von 33 auf 61 Studentinnen fast verdoppelt, wie aus den von

der Ordenshochschule vorgelegten Daten hervorgeht.

Professorinnen gab es vor zehn Jahren lediglich eine (dafür zwölf Professoren) - und keine einzige Honorar- bzw. Gastprofessorin (damals 13 Männer). Aktuell führt die Hochschule 4 Professorinnen an, 2 davon Gastlehrende. Im Mittelbau sind 2 der 5 Stellen weiblich besetzt.

Es mag an der im ITI (von Internationales Theologisches Institut) Trumau besonders berücksichtigten Thematik Ehe und Familie liegen, dass die dort derzeit 84 Studierenden "geschlechtergerecht" verteilt sind: 43 Studentinnen, 41 Studenten. Und dieses ausgewogene Verhältnis bestand schon vor einem Jahrzehnt (34 weibliche, 38 männliche Studierende), wie das 1996 gegründete ITI mitteilte. Bei den Lehrenden dominieren allerdings damals und heute noch die Männer: Von 25 Professuren sind 22 männlich besetzt, 3 weiblich; vor zehn Jahren lautete dieses Verhältnis 16:2. (Links: www.hochschule-heiligenkreuz.at; <https://iti.ac.at>)

Salesianerorden stellt bei Provinzkapitel Weichen für Zukunft

Provinzial Kettner: Große Einigkeit bei Plänen für die österreichischen Niederlassungen - Vorbereitungen für vorgezogenes Generalkapitel 2025 - Derzeit 46 Salesianer in Österreich

Wien (KAP) Über zentrale Herausforderungen ihres Ordens in der Gegenwart und Zukunft haben 17 Vertreter der Salesianer Don Boscos aus allen österreichischen Niederlassungen bei ihren

Provinzkapitel im Wiener Salesianum beraten. Die Ergebnisse der üblicherweise alle drei Jahre stattfindenden Versammlung fließen in das Generalkapitel 2025 in Turin ein, an dem Provinzial P.

Siegfried Kettner und P. Peter Rinderer als gewählter österreichischer Delegierter teilnehmen werden.

Kettner sprach in einer Aussendung des Ordens von neu angelaufenen Initiativen, darunter neue Jugend-Wohngemeinschaften im "Don Bosco Sozialwerk", das Jugendzentrum "JuZe" in Fulpmes sowie adaptierte Jugendräume in Wien-Neuerdberg. "Dankbar" sei man auch über drei Priesterweihen innerhalb eines Jahres. Am Kapitel sei "große Einigkeit" spürbar gewesen, auch bei den strategischen Überlegungen, mit denen bestehende Standorte abgesichert und neue Herausforderungen angegangen werden könnten. Wichtige Schritte seien in den Ordensniederlassungen auch im Bereich Klimaschutz - bei Gebäudesanierung und Nutzung erneuerbarer Energien - geschehen.

Das Provinzkapitel ist die repräsentative Versammlung der Salesianer Don Boscos in Österreich, die eine eigene Ordensprovinz bilden. Diesmal war ein Provinzkapitel bereits nach zwei Jahren notwendig, weil der Generalobere Ángel Fernández Artime im vergangenen Jahr ins Kardinalskollegium aufgenommen und darum das Generalkapitel auf 2025 vorverlegt wurde. Dort wählen dann die versammelten Salesianer aus

der ganzen Welt einen neuen Generaloberen und die weiteren Mitglieder der Generalleitung.

In Österreich sind 46 Salesianer Don Boscos und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter insbesondere in den Bereichen Bildung, Jugend und Seelsorge tätig. Sie betreuen Pfarren und Jugendzentren, Studenten- und Schülerwohnheime und laden in der Salesianischen Jugendbewegung zu Freizeitaktivitäten und religiösen Angeboten ein. Im "Don Bosco Sozialwerk" bekommen junge Geflüchtete ein Zuhause und Bildung. Für junge Erwachsene gibt es über "Volontariat bewegt" die Möglichkeit zu Freiwilligeneinsätzen in Ländern des Südens, über "Don Bosco Volunteers" innerhalb Europas. Die "Don Bosco Mission Austria" unterstützt Don Bosco Einrichtungen weltweit, aktuell besonders in der Ukraine und Syrien.

Weltweit gibt es 14.000 Salesianer in 134 Nationen. Schwerpunkt ihrer Tätigkeiten ist gemäß den Vorgaben ihres Gründers Johannes Bosco (1815-1888) die Arbeit für und mit Jugendlichen. Der Patron der Jugendlichen wurde am 1. April 1934, dem damaligen Ostersonntag vor 90 Jahren, von Papst Pius XI. im Petersdom in Rom heiliggesprochen. (Info: www.donbosco.at)

Innsbruck: Theologe Sigmund Kripp zum Ehrenbürger ernannt

Damaliger Jesuit baute einflussreiches Jugendzentrum der Marianischen Kongregation auf

Innsbruck (KAP) Der 1928 geborene Tiroler Theologe und Sozialpädagoge Sigmund Kripp ist von Bürgermeister Georg Willi zum Ehrenbürger der Stadt Innsbruck ernannt worden. Nach Studien der Philosophie und Theologie in Innsbruck und den USA und dem Eintritt in den Jesuitenorden übernahm er 1959 den Aufbau und die Leitung der Marianischen Kongregation der Gymnasialjugend in Innsbruck. 1964 war Kripp Bauherr des Jugendzentrums "John-F.-Kennedy-Haus", genannt "MK", das mit zeitweise 1500 Mitgliedern zu einem der größten Jugendzentren Europas wurde, teilte die Stadt Innsbruck mit.

Zahlreichen Jugendlichen habe Kripp "nicht nur Beschäftigung, sondern auch Heimat und Lebensperspektive gegeben", erklärte Bürgermeister Willi in seiner Laudatio. Sein Credo sei gewesen, "auf Fragen von heute nicht Ant-

worten von gestern zu geben". Kripp habe auf eine "Pädagogik ohne Belehrung" und auf Selbstverwaltung durch die Jugendlichen gesetzt und sei damit auch auf Widerstand gestoßen: Nach Differenzen mit dem damaligen Bischof Paulus Rusch wurde Kripp 1973 als Leiter der MK abgesetzt - gegen den Willen zahlreicher Jugendlicher und Eltern; einige Jahre später folgte der Ausschluss aus dem Jesuitenorden.

"Pater Kripp musste gehen, aber seine Ideen sind in Innsbruck geblieben, haben Kreise gezogen und Spuren hinterlassen", würdigte die Stadt Innsbruck ihren neuen Ehrenbürger. Überall in Kultur, Kunst, Wirtschaft, aber auch in Politik, Justiz und Verwaltung gebe es "MK'ler, die die Grundsätze der Kripp-Pädagogik leben und weitergeben".

Weltkunstwerk auf Reisen: Tassilo-Kelch kommt nach Freising

Im Gründonnerstagsgottesdienst im Stift Kremsmünster kam der Tassilo-Liutpirc-Kelch noch einmal in der Liturgie zum Einsatz - Ab Mai ist das wertvolle Stück dann in der bayerischen Landesausstellung zu sehen

Augsburg/Freising/Linz (KAP) Der Tassilokelch gilt als eines der kostbarsten liturgischen Gefäße des frühen Mittelalters - und er verlässt nur höchst selten die Schatzkammer im oberösterreichischen Benediktinerstift Kremsmünster. Nun aber geht das Weltkunstwerk auf eine seiner raren Reisen. Von 7. Mai bis 16. Juni wird es in der bayerischen Landesausstellung "Tassilo, Korbirian und der Bär" auf dem Freisinger Domberg zu sehen sein. Die dortigen Ausstellungsmacher sprechen von einer "großen Sensation". Der Tassilo-Liutpirc-Kelch gelte als Schlüsselobjekt des frühmittelalterlichen Bayerns und als eines der wichtigsten der gesamten Landesgeschichte, wie das Haus der Bayerischen Geschichte laut Katholischer Nachrichten-Agentur (KNA) in Augsburg mitteilte.

Seit gut 1.000 Jahren wird der um das Jahr 780 entstandene prunkvolle Messkelch im Stift Kremsmünster aufbewahrt. Dort kam er vor dem Transport nach Bayern noch einmal am Gründonnerstag zum Einsatz, wenn im Gottesdienst an das Letzte Abendmahl Jesu mit seinen Jüngern erinnert wurde. Seit den 1960er Jahren wird der Tassilokelch ausschließlich liturgisch in der Eucharistiefeier am Gründonnerstag, am Stiftertag am 11. Dezember sowie als Wahlurne bei einer Abwahl in Kremsmünster verwendet. Als Messkelch diente er zudem bei mehreren Papstmessen in Österreich, darunter etwa 1983 im Wiener Donaupark mit Johannes Paul II. und 2007 in Mariazell mit Benedikt XVI. Besucher des Stiftes Kremsmünster bekommen hingegen meist nur eine Kopie des wertvollen Stücks in der Panzerglasvitrine zu sehen.

Gestiftet hat den Kelch der bayerische Herzog Tassilo III. aus der Sippe der Agilolfinger und seine Frau Liutpirc, eine langobardische Königstochter. Beide sind in einer lateinischen Inschrift auf dem Kelchfuß verewigt: "Tassilo dux fortis, Liutpirc virga regalis" (Tassilo, starker Fürst - Liutpirc, aus königlichem Geschlecht). Politisch strebte Tassilo Eigenständigkeit an und beherrschte sein Herzogtum wie ein König, heißt es. Dementsprechend ist der Kelch laut Historikern wohl für den 774 neu geweihten Salzburger Dom vorgesehen gewesen. Er hätte die zentrale Krönungs- und Grabeskirche der Agilolfinger werden können.

Nach Tassilos Absetzung durch den Frankenkönig Karl im Jahr 788 wurden seine Schätze verstreut. Vermutlich wurde der Kelch nach Kremsmünster gerettet, da das Kloster eine Gründung des Herrschers war.

Das Bildprogramm des Kelchs hat das himmlische Jerusalem zum Inhalt und sei wie ein Gebäude aufgebaut, heißt es in der Information zur Landesausstellung auf dem Freisinger Domberg. Die Bildmedaillons zeigen etwa die vier Evangelisten, die Muttergottes und Johannes den Täufer. Sie stehen in italienischer Kunsttradition. Um sie herum ist der Kelch mit verschlungenen Weinranken und S-förmigen sogenannten Greiftieren geschmückt. Diese Verzierungen kommen aus dem angelsächsisch-irischen Bereich. Auf bayerischem Boden haben sich den Angaben nach beide Kunstschulen verbunden: zum Stil von Herzog Tassilos Hofschule.

Schulungen und App: Neue kirchliche "Willkommenskultur" in Wien

Zahlreiche Angebote, um Menschen zu animieren, eine Kirche zu besuchen - Kirchenpromis wie Kardinal Schönborn und Dompfarrer Faber führen Interessierte per App durch Gotteshaus

Wien (KAP) Schulungen, eine App und der erste "Tag der offenen Kirchentüre": Die Erzdiözese Wien möchte mit einer neuen kirchlichen "Willkommenskultur" Menschen dazu animieren, eine Kirche zu besuchen. "Gerade in der Großstadt mit

seiner Anonymität fühlen sich Zugezogene, oder Menschen, die auf der Suche sind, oft allein. In der Kirche sollen sie rasch und unkompliziert eine Ansprechperson vorfinden", erklärte Nikolaus Haselsteiner, in der Wiener Erzdiözese für

das Projekt "Offene Kirchen" zuständig, gegenüber Kathpress die Intention hinter der kirchlichen Willkommens-Offensive.

Dafür fanden im März eigene Schulungen für Interessierte statt, die sich speziell auf zwei Bereiche fokussierten, erklärte Haselsteiner. Zum einen auf einen "Willkommensdienst" rund um den Gottesdienst. Hierbei soll eine Person aus der Gemeinde gezielt Neu Ankommende ansprechen, Hilfestellungen geben und auf Angebote in der Gemeinde hinweisen. "Es geht darum, dass niemand, der zum ersten Mal in den Gottesdienst kommt, sich danach die Frage stellt, warum er oder sie nicht wahrgenommen wurde", so Haselsteiner.

Ein zweiter Bereich bezieht sich auf eine dauerhafte Präsenz einer Ansprechperson in der Kirche, wie es in vielen anderen Ländern üblich sei, so der Projektleiter. Hier sei wichtig, dass die Personen, die das übernehmen, zum Beispiel angeleitet werden, wie man mit Notleidenden oder Hilfesuchenden umgehen könne, nannte Haselsteiner ein Beispiel aus der Schulung. Auch in allgemeiner Gesprächsführung würden Interessierte geschult, so Haselsteiner: "Es geht darum, grundsätzlich auskunftsfähig zu sein", umriss er den Kern der Schulungen.

Per QR-Code durch die Kirche

Ein weiteres Angebot stellt die neue Kirchenapp (unter <https://www.kirchbesuch.app/> herunterladbar) dar. Hierbei können Interessierte einen sichtbar im Kirchenraum angebrachten QR-Code mit ihrem Smartphone scannen. Daraufhin werden sie von prominenten Kirchenmännern und -frauen in kurzen Videos durch die Kirche geführt. Unter den Führern befinden sich etwa der Wiener Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn,

Dompfarrer Toni Faber, Missio-Nationaldirektor P. Karl Wallner, oder die Dominikanerin Sr. Katharina Deifel.

Die Führung ist in drei Teile aufgeteilt, erklärte Haselsteiner. Es beginnt mit einem kurzen kunsthistorischen Einstieg in den Kirchenraum und seine Besonderheiten. In weitere Folge wird das typische kirchliche "Inventar", etwa Altar, Ambo oder Kanzel, theologisch erklärt. Zum Abschluss folgt dann ein geistlicher Impuls. Es stünden bereits 200 Videos zur Verfügung, in vier Kirchen kann das Angebot bereits wahrgenommen werden - etwa Hirschwang an der Rax, St. Rochus in Wien-Landstraße, in der Licht der Welt-Kapelle in der Missio-Zentrale im 1. Bezirk, sowie in der Pfarrkirche Poysdorf. Weitere Standorte werden in Kürze folgen, versicherte Haselsteiner.

Tag der offenen Kirchentüre

Erstmals wird es am 21. April auch eine "Tag der offenen Kirchentüre" geben, erklärte Haselsteiner. Der Tag sei nicht zufällig gewählt, sondern falle mit dem Festtag des Hl. Konrads, seines Zeichens als Pförtner des Kapuzinerklosters in Altötting in Bayern tätig, zusammen. Derzeit seien in der Erzdiözese rund 800 Kirchen durchgehend geöffnet, Ziel sei es, auch die restlichen 400 Sakralbauten außerhalb der Gottesdienstzeiten für Betende und Interessierte zu öffnen.

Dass möglichst viele Kirchen offen sind, ist das Hauptanliegen Haselsteiner. "Dafür gibt es meinen Job", so der Projektleiter. Er ist überzeugt, die Menschen brauchen einen Ort, an dem sie Ruhe finden und auftanken können. "Wo, wenn nicht in der Kirche, ist der richtige Ort dafür?", so Haselsteiner abschließend. (Infos: www.erzdiocese-wien.at/willkommen)

"Mit anderen Worten": Dominikanerinnen starten neuen Podcast

Ordensfrauen sprechen mit Persönlichkeiten aus Kultur und Gesellschaft

Wien (KAP) Die deutschsprachigen Dominikanerinnen haben unter dem Titel "Mit anderen Worten. Zwei Welten im Gespräch" eine neue Podcastreihe gestartet. Im Fokus des Podcasts mit Ordensfrauen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz stehen dabei "die großen Themen des Menschseins", heißt es auf der Website der heimischen Ordensgemeinschaften. Moderiert wird der Podcast von der Kulturredakteurin beim Deutschlandfunk, Maja Ellmenreich. Zu hören

seien "kluge Dreiergespräche" mit Persönlichkeiten aus Kultur und Gesellschaft.

Zum Start des neuen Podcasts stehen das bewusste Leben, die Bedeutung von Ritualen und die Frage des Mitgefühls im Mittelpunkt der Gespräche. Der Philosoph und Schriftsteller John von Düffel spricht dabei mit Schwester Judith Moormann (Dominikanerinnen von Bethanien) über das einfache, das bewusste Leben. Die Literatur- und Kulturwissenschaftlerin Aleida

Assmann tauscht sich mit Schwester Scholastika Jurt (Arenberger Dominikanerinnen) über die Bedeutung von Ritualen und den rhythmischen Fluss unseres Alltags aus. Der Sozialmediziner und Gründer des Vereins "Armut und Gesundheit" Gerhard Trabert trifft auf Sr. Klarissa Watermann (Dominikanerinnen von Bethanien) und

blickt auf einen der wertvollsten Ordensschätze der Dominikanerinnen: Compassion.

Der Podcast kann auf der Website der Dominikanerinnen und auf allen gängigen Plattformen wie Spotify, Pocket Casts, Apple Podcasts, Deezer etc. gehört werden. (Link: <https://mit-anderen-worten.podigee.io/>)

Ordensfrauen: Mit Insta gegen Vorurteile

"Orden on air"-Podcastfolge mit Sr. Helena Fürst und Sr. Mirjam Schwaiger über Online-Präsenz von Ordensfrauen in Sozialen Medien: "Ich habe gemerkt, dass ganz viele komische Bilder über uns Ordensfrauen in den Köpfen der Menschen kursieren"

Wien (KAP) "Ich habe gemerkt, dass ganz viele komische Bilder über uns Ordensfrauen in den Köpfen der Menschen kursieren": Sr. Helena Fürst von den Elisabethinen Linz-Wien will mit ihrem Instagram-Profil "sr.helena_ose" mit Vorurteile gegenüber Ordensfrauen aufräumen. Die 32-jährige zeigt dabei bewusst Teile ihres Ordenslebens, um die Botschaft "Hey, wir leben natürlich ein bisschen anders und trotzdem recht normal" anzubringen, wie sie in der neuen Folge des Podcasts "Orden on Air" gemeinsam mit Sr. Mirjam Maria Schwaiger von den Marienschwestern vom Karmel erklärt. Für Kirche wie Orden sei es wichtig, auch auf Social-Media-Plattformen präsent und ansprechbar zu sein - jedoch mit "weniger Predigt, mehr Leben", betont Sr. Helena.

"Ich glaube, das Allerwichtigste sind Authentizität und Freude", meint Sr. Mirjam zu ihrem Online-Auftritt. Die 25-Jährige ist auf Instagram unter "sr_mirjam" aktiv und hat dort rund 2.700 Follower. Sie sei bereits mit einem Account in die Ordensgemeinschaft gekommen: "Instagram gehört für mich als junge Frau einfach dazu." Anders Sr. Helena, die sich erst nach dem Noviziat bewusst für den Schritt in die digitale Welt entschieden hat.

Das gemeinsame Ziel der beiden Ordensfrauen ist es "präsent und ansprechbar - auch für

jüngere Menschen" zu sein, erklärt Sr. Helena, die ihre Online-Präsenz als eine Art niederschwelliges Angebot mittels Fotos, Videos und Reels beschreibt. Beide Ordensfrauen geben Einblicke in ihre Tätigkeiten im Kloster, beim Studium und bei der Arbeit. In einem gemeinsamen Video - beide im braunen Habit und mit schwarzem Schleier - scherzen sie etwa, dass sie zwar die gleiche Kleidung tragen, aber aus unterschiedlichen Orden stammen. 5.300 Personen haben dieses Kurzvideo bereits gesehen.

Die Social-Media-Profile hätten primär aber nicht Unterhaltung, sondern Einblicke in ihr Leben zum Ziel, so Sr. Mirjam. Dabei gehöre auch die Spiritualität dazu, meint die Oberösterreicherin, die auf das Zitat "Berufung ist es, Gott einen Ort zu sichern" verweist: "Und so möchte ich auch Gott auf Instagram einen Ort sichern". Über Instagram komme auch immer "sehr rasch die Frage nach der Berufung und wie jemand überhaupt auf die Idee kommt, sowas zu machen", erzählt Sr. Mirjam. Diese Fragen kämen etwa von Eltern oder jungen Menschen selbst. Auch die Bitte, für eine bestimmte Person zu beten, komme oft.

Der Podcast "Orden on Air" der Ordensgemeinschaften Österreich ist auf allen größeren Audioplattformen zu finden (www.ordensgemeinschaften.at).

Salzburg: Sensationsfund der Buchdruckerkunst

Bibliothekarinnen der Universitätsbibliothek Salzburg entdeckte Fragmente einer der ältesten gedruckten Bibeln aus der Zeit von Johannes Gutenberg

Salzburg (KAP) Bibliothekarinnen der Universitätsbibliothek Salzburg haben Fragmente einer der ältesten gedruckten Bibeln aus der Zeit von Johannes Gutenberg (ca. 1400-1468) gefunden,

wie das ORF-Landesstudio Salzburg berichtete. Entdeckt haben die Forscherinnen die wertvollen Fragmente in mehr als 5.000 Bänden der Bibliothek des Kapuzinerklosters Salzburg. Die Mönche

haben im vergangenen Jahr ihre gesamte Bibliothek der Universität geschenkt, wo die Sammlung jetzt wissenschaftlich aufbereitet wird. Dabei sei der Leiterin der Sondersammlung der Bibliothek der Universität Salzburg, Beatrix Koll, der Sensationsfund geglückt, wie es hieß.

Bei der Untersuchung der Bestände der Kapuzinerbibliothek wird demnach jedes Werk für die Datenbank erfasst und auf Besonderheiten wie handschriftliche Einträge, Notizen und Fragmenteinbände untersucht. Bei einem Bucheinband sei Koll stutzig geworden, es habe sich um eine Seite des Epheserbriefs aus der Bibel gehandelt, gedruckt auf Pergament. "Dann war das für mich schon ein Erlebnis, wo ich mir gedacht habe, das könnte jetzt tatsächlich der Augenblick sein, wo ich vor einem der ältesten Druckwerke sitze, das Europa hervorgebracht hat", so Koll.

Als ihr auch noch verspielte Schnörkel beim Buchstaben X und Bögen anstelle von i-Punkten auffielen, sei Koll rasch klar gewesen, was sie entdeckt hatte: "Dann habe ich mir das Schriftbild genauer angesehen. Das Erste, was mir aufgefallen ist, war ein lateinisches Kürzel. Das schaut aus wie eine hochgestellte Neun, und die ist da ungewöhnlich prägnant, relativ groß gedruckt, und das war der erste Anfall von Unruhe, der mich da ergriffen hat."

Konkret handelte es sich um ein Fragment einer 36-zeiligen Bibel, "B36" genannt. Sie stammt aus derselben Zeit wie die berühmte 42-zeilige Gutenberg-Bibel, ist aber erheblich seltener. Lediglich 13 Exemplare dieser Bibel und 62 Fragmente sind weltweit bisher noch bekannt. Koll: "Bei der 'B36' hat man lange Zeit angenommen, aufgrund dieser schlanken Drucklettern, dass sie älter ist als die Gutenberg-Bibel. Im Laufe der Forschung hat sich aber herausgestellt, es ist ein fehlerhafter Nachdruck der Gutenberg-Bibel. Man

nimmt Bamberg als Druckort an, circa 1459, 1460, vielleicht von einem Gesellen Gutenbergs in Bamberg gedruckt."

Hinweis auf Salzburger Buchdruckwerkstatt

Mittlerweile hat Koll ein zweites Fragment einer "B36" ebenfalls als Pergamenteinband auf einem Buch der Kapuzinerbibliothek entdeckt. Bei genauerer Untersuchung der Innenseite des Buchdeckels, dem Buchspiegel, mit einem Leuchtschirm fand Koll ein Wasserzeichen, das einen weiteren entscheidenden Hinweis gibt: "Das Spannende an diesem Sichelwasserzeichen ist: Es weist auf Salzburg hin. Das heißt Salzburg im 17. Jahrhundert. Ein weiterer Puzzlestein könnte dafür gefunden worden sein, dass das Buch in der zweiten Hälfte oder in der Mitte des 17. Jahrhunderts diesen Einband bekommen hat", so Koll.

Wem der Salzburger Nachdruck ursprünglich gehört hat, ist bisher unklar. Die Universitätsbibliothek besitzt damit nun jedenfalls die zwei ältesten Druckfragmente Salzburgs. Nur die Nationalbibliothek besitzt in Österreich sonst ein Exemplar der "B36", ein Fragment besitzt die Universitätsbibliothek in Graz.

Die Universität habe einzigartige Funde erwartet, als sie die Bibliothek der Kapuziner übernommen hat. "Das war uns bewusst, und deswegen haben wir uns auch so eingesetzt, dass wir - mit gutem Wissen, einer hohen Fachkompetenz - sagen, wir übernehmen das mit einem Auftrag, es für die Forschung und Lehre zur Verfügung zu stellen", sagte dazu die Leiterin der Universitätsbibliothek Salzburg, Ursula Schachl-Raber. 80 Prozent der Bücher der Kapuzinerbibliothek seien bisher noch nicht eingehend untersucht. Gut möglich, dass in den kommenden Monaten noch weitere Sensationsfunde dazukommen.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Wolfgangjahr: Kirchliche Veranstaltungen laden zum Mitfeiern ein

Auftakt zum Jubiläums-jahr "1.100 Jahre heiliger Wolfgang" bildet Eröffnungs-gottes-dienst am 14. April mit Linzer Bischof Manfred Scheuer, der auf ServusTV übertragen wird

Linz (KAP) Die Salzkammergut-Region um den Wolfgangsee feiert heuer den Geburtstag des Bischofs von Regensburg vor 1.100 Jahren, dem der See und Ort St. Wolfgang seinen Namen verdankt.

Den feierlichen Auftakt zum Jubiläums-jahr "1.100 Jahre heiliger Wolfgang" bildet der Eröffnungs-gottes-dienst am 14. April mit dem Linzer Bischof Manfred Scheuer, der auf ServusTV

übertragen wird. Weitere Höhepunkte sind die Uraufführung eines Musicals über den Heiligen namens "Wolf - Das Mystical" am 23. Mai und ein Sternpilgern am 13. Juli.

Der oberösterreichische Schriftsteller Franzobel schrieb das Libretto, der Südtiroler Komponist Gerd Hermann Ortler die Musik zu "Wolf - Das Mystical". Die Uraufführung ist auf einer eigens errichteten Seebühne mit rund 800 Plätzen am Wolfgangsee geplant. Franzobel stellt den 924 geborenen Schwaben und 1052 heiliggesprochenen Bischof Wolfgang von Regensburg, um den sich zahlreiche Legenden ranken, in den Mittelpunkt des Geschehens - etwa die Berichte über seine Wunder, sein zeitweiser Rückzug ins Eremitenleben oder seine Begegnungen mit dem Teufel. Die Spielstätte ist nur mit dem Schiff erreichbar.

Wolfgangsee-Pilgertag und "Sternpilgern"

Unter dem Motto "Der Weg führt uns zum Ziel" findet am 20. April von 8.30 bis 17 Uhr der 8. Wolfgangsee-Pilgertag statt, welcher vom Europakloster Gut Aich in St. Gilgen ausgeht und veranstaltet wird. Teilnehmende erwarten einen Pilgersegen und spirituelle Impulse am Wolfgangweg und eine Führung durch den Klosterkräutergarten, informierte die Diözese Linz.

Am 13. Juli laden die Diözese Linz und die Erzdiözese Salzburg zum "Sternpilgern" nach St. Wolfgang ein. Wie der heilige Wolfgang soll auf unterschiedlichen Routen "mit offenen Augen und offenen Ohren, aber vor allem mit einem offenen Herzen", nach St. Wolfgang gepilgert werden, so die Veranstalter. Das "Sternpilgern" mündet in einem gemeinsamen Pilgertagesgottesdienst um 16 Uhr auf der Seepromenade mit dem Linzer Bischof Manfred Scheuer und dem Salzburger Erzbischof Franz Lackner.

Die Wege werden von eineinhalb bis sieben Stunden in Anspruch nehmen; zu gewissen Startzeitpunkten wird zudem die Möglichkeit bestehen, die Strecken mit ausgebildeten Pilgerbegleiterinnen zu gehen. Ausgangspunkte in Oberösterreich sind Mondsee - diese Route wird Bischof Manfred Scheuer gehen -, Pfandl und Bad Ischl. Gestartet wird jeweils bei den Pfarrkirchen.

Kulturelles Programm

Neben dem Wolfgang-Musical wird eine hochkarätige Kirchenkonzert-Reihe mit internationalen Künstlerinnen und Künstlern in der Wallfahrtskirche St. Wolfgang stattfinden. Die Termine sind

am 7., 21. und 28. Juli, 4., 15. und 25. August jeweils um 20 Uhr. Ab 28. April soll dann das Kunstfestival "Art Circle International" auch Künstler an den Wolfgangsee locken. Den Abschluss des Jubeljahres feiert die Pfarre am Patroziniumsfest des heiligen Wolfgangs am 31. Oktober um 9.30 Uhr.

Wirken in Bayern, Tod im heutigen Österreich

Der hl. Wolfgang lebte und wirkte im heutigen Deutschland: Der bei Reutlingen Geborene besuchte als Zehnjähriger die Klosterschule Reichenau und wurde später an der neu gegründeten Domschule in Würzburg zum Gelehrten ausgebildet. Um 956 übernahm Wolfgang die Leitung der Domschule in Trier und wurde dort als Laie Dekan und Leiter des Domkapitels. Er bemühte sich im Sinne des heiligen Benedikt um Reformen für eine strengere Lebensordnung der Domkapitulare wie die Abschaffung des Privateigentums.

964 holte Kaiser Otto I. Wolfgang nach Köln. Dort lehnte er seine Bischofsweihe für Trier ab und trat 965 in das Benediktiner-Kloster Einsiedeln in der Schweiz ein. Erst dort empfing er 968 als 43-Jähriger die Priesterweihe und übernahm die Leitung der Klosterschule. Nach einer kurzen Phase als Missionar im damals noch unchristlichen Ungarn wurde Wolfgang 972 zum Bischof von Regensburg geweiht. Aus der von ihm dort gegründeten Domschule mit Chor gingen die heutigen Regensburger Domspatzen hervor.

Als erster Bischof gab der um Reformen bemühte Wolfgang die Doppelfunktion als Bischof und Abt des zugehörigen Klosters St. Emmeram auf, wo noch heute im südlichen Seitenschiff sein Hochgrab aus dem 14. Jahrhundert zu sehen ist. Wolfgangs Wirken blieb Vorbild für eine ganze Reihe von Klöstern. Ab etwa 985 übernahm Wolfgang die Erziehung des bayrischen Herzogssohns Heinrich, des späteren Kaisers Heinrich II. Eine Auseinandersetzung zwischen Herzog Heinrich II. und Kaiser Otto II. veranlasste Wolfgang, kurz nach seiner Einsetzung als Bischof zeitweise - möglicherweise anderthalb Jahre - in Österreich im Salzkammergut zu verbringen. Nach dem Tod Ottos und seiner Teilnahme als Reichsbischof an kriegerischen Auseinandersetzungen des Kaisers wandte sich Wolfgang neben anderen Bischöfen auf die Seite Heinrichs von Bayern, ab 1014 römisch-deutscher Kaiser und 1146 ebenfalls heiliggesprochen.

Auf einer Reise zu dem zu seiner Diözese gehörenden Ort Pöchlarn (NÖ) starb Wolfgang

am 31. Oktober 994 in Popping (OÖ, damals Teil des Herzogtums Bayern) und wurde nach Regensburg überführt. Legenden betonen die heilkräftige und Böses abwehrende Wirksamkeit des Heiligen und seine Fürsorge: Wolfgang soll einen Besessenen, Blinde und Aussätzige geheilt haben

und teilte bei einer Hungersnot Getreide aus. Auf Abbildungen und Statuen wird der heilige Wolfgang stets mit den Heiligenattributen Bischofsstab (für Regensburg) und Kirche (für St. Wolfgang a.W.) dargestellt.

Salzburg: Internationale Tagung über "Benediktiner als Kardinäle"

Kurienkardinal Kasper hält Festvortrag bei Symposium, das vom 10. bis 12. April in Salzburger Erzabtei St. Peter stattfindet

Wien (KAP) Erstmals beschäftigt sich eine hochkarätig besetzte Tagung mit dem Thema "Benediktiner als Kardinäle". Das Symposium findet vom 10. bis 12. April in der Salzburger Erzabtei Sankt Peter statt und wird vom Historiker Prof. Andreas Sohn von der Universität Sorbonne Paris Nord organisiert. Innerhalb von 10 Jahren ist es damit die bereits fünfte Tagung zur Geschichte des Benediktinertums in Europa. Bereits behandelt wurden die Aspekte über Benediktiner als Historiker (2014), Päpste (2016), Gelehrte (2018) und Bischöfe (2021). Die Schirmherrschaft haben Kardinal Walter Kasper, der Salzburger Erzbischof Franz Lackner, Erzabt Korbinian Birnbacher sowie Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka und der Salzburger Landeshauptmann Wilfried Haslauer übernommen.

Die Tagung fragt nach den Karrierewegen und dem Amtsverständnis der Mönchskardinäle, erklärte Prof. Sohn gegenüber Kathpress. Auch gehe es um ihre Aufgaben und Dienste in Orts- und Weltkirche, in Orden und Diözesen, ihre Stellung in der Liturgie und ihre ikonografische Darstellung sowie um die Rolle der Kardinalprotektoren. Das Kardinalskollegium hat sich institutionell seit dem 11. Jahrhundert ausgebildet und besteht aus drei Klassen ("ordines"): Kardinalbischofe, Kardinalpriester und Kardinaldiakone.

Festvortrag von Kardinal Kasper

Eröffnet wird die Tagung mit dem Festvortrag von Kurienkardinal Kasper, der über "Kardinäle im Dienst des Papsttums und der Kirche" sprechen wird. Zu den renommierten Referenten gehören unter anderem Bernard Ardura, der viele Jahre als Präsident das Päpstliche Komitee für Geschichtswissenschaften geleitet hat, der Liturgiewissenschaftler Reinhard Meßner (Universität Innsbruck), der Kunsthistoriker Wolfgang

Augustyn (Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München), die Kirchenhistorikerin Michaela Sohn-Kronthaler (Universität Graz). Ferner referieren die Kirchenhistoriker Markus Ries aus Luzern und Dominik Burkard aus Würzburg, der ungarische Alterzabt von Pannonhalma und Titularbischof Asztrik Varszegi, der englische Historiker Simon Johnson, Director of Heritage aus der Abtei Downside, und Christine Maria Grafinger, die emeritierte Leiterin des Archivs der Präfektur der Vatikanischen Bibliothek.

Zu den von der Forschung bislang vernachlässigten "Mönchskardinälen", deren Leben und Wirken vom Mittelalter bis zum 21. Jahrhundert beleuchtet werden, zählen zum Beispiel: Simon de Langham (1310-1376), Abt der Westminster Abbey, Lordkanzler und Erzbischof von Canterbury, Jean-Baptiste Pitra (1812-1889), Kardinalbibliothekar der Römischen Kirche oder der ungarische Fürstprimas Justinian Serédi (1884-1945), Erzbischof von Esztergom. Die Tagung wird sich auch mit dem bayerischen Kurienkardinal Augustinus Mayer (1911-2010) aus der Abtei Metten und Cölestin Josef Ganglbauer (1817-1889) befassen, der zunächst als Abt von Kremsmünster wirkte, dann den erzbischöflichen Stuhl von Wien bestieg und als Oberhirte einen Hirtenbrief zur sozialen Frage verfasste.

Zahlreiche Kardinäle in Bronze hat der italienische Bildhauer Giacomo Manzu (1908-1991), der mit Papst Johannes XXIII. (1958-1963) befreundet war und ein Portal des Petersdoms gestaltet hat, geschaffen. Eine dieser Skulpturen befindet sich vor dem Salzburger Dom und verweist auf "eine der einflussreichsten Personengruppen in der katholischen Kirche und der Welt, aus deren Reihen gewöhnlich der Papst gewählt wird", erklärte Prof. Sohn. Plakat und Folder der Tagung ziere daher diese Skulptur von Manzu.

"Sonntag der Barmherzigkeit": Glaubensfest mit Bischof in Wolfsberg

Wochenende mit Jugend- und Familienschwerpunkt, Vorträgen, Kindersegnung und Gebeten zum Thema der Göttlichen Barmherzigkeit

Klagenfurt (KAP) Der "Weiße Sonntag" acht Tage nach Ostern wird seit dem Jahr 2000 auch als "Sonntag der Göttlichen Barmherzigkeit" bezeichnet. Die Feier dieses noch jungen Kirchenfestes kommt in Österreich allmählich in Gang - allen voran in Kärnten, wo heuer bereits zum achten Mal ein zweitägiges "Fest der Barmherzigkeit" in großem Rahmen veranstaltet wird. In der Stadtkirche Wolfsberg wird unter dem Motto "Ocean Of Mercy" am Wochenende auch Bischof Josef Marketz mitfeiern und den Abschlussgottesdienst leiten, gab die Diözese Gurk-Klagenfurt in einer Aussendung bekannt.

Initiator Christoph Kranicki, zugleich Stadtpfarrer in Wolfsberg, lud in einer Ankündigung "alle, die religiös sind" sowie auch "der Kirche Fernstehende und Zweifelnde" ein. Im Zentrum stehe die Barmherzigkeit Jesu - "und nicht etwa unsere menschliche Barmherzigkeit". Beginn des Festes in der Wolfsberger Markuskirche ist am Samstag um 15 Uhr mit einem Lobpreis, den die Band "Connected" aus Graz-St. Peter musikalisch gestalten wird. Nach der heiligen Messe um 18 Uhr mit Stadtpfarrer Kranicki, findet im Anschluss ein "Abend der Barmherzigkeit" mit Musik, Gebet und Beichtgelegenheit sowie einem gemeinsamen Abendessen für alle Mitfeiernden statt.

Nach dem Jugend-Fokus stehen am Sonntag Familien im Mittelpunkt. Auftakt ist um 10.15 Uhr ein Familiengottesdienst, musikalisch umrahmt vom "Chorus Paradisi" unter der Leitung von Martina Ragger. Anschließend werden Michaela und Robert Schmalzbauer von der "Initiative Christliche Familien" aus Niederösterreich einen spirituellen Impuls für Ehepaare sowie über christliche Erziehung von Kindern geben. Ab 13.30 Uhr folgen ein Lobpreis und ein Gespräch mit der Salvatorianerschwester und Künstlerin Heidrun Bauer aus Niederösterreich. Die "Stunde der Barmherzigkeit" mit dem Salzburger Priester Rupert Santner ("Don Rupi") findet um 15 Uhr statt. Zugleich wird auch ein eigenes Kinderprogramm angeboten.

Nach einer Kindersegnung um 16 Uhr mit Diözesanbischof Josef Marketz bildet um 17 Uhr ein Festgottesdienst den Höhepunkt und Abschluss des achten "Fest der Barmherzigkeit", das

via Livestream auch auf Youtube sowie auf Radio Maria übertragen wird.

Feste in mehreren Diözesen

Auch in anderen Diözesen und Pfarren wird das Barmherzigkeitsfest gefeiert. So etwa in der Linzer Pfarrkirche Herz Jesu am Samstag zwischen 13.30 und 17.30 Uhr, mit einem Programm, das Lobpreisgebete, einen Vortrag über den Hl. Pfarrer von Ars von Radio-Maria-Direktor Br. Peter Ackermann, eine "Stunde der Barmherzigkeit" sowie einen abschließenden Gottesdienst umfasst. Radio Maria überträgt ebenfalls live. Ähnlich finden in Kopfung (Sonntag, 13.30 Uhr), St. Georgen im Attergau (Sonntag, 18 Uhr), der Wiener Pfarre Schmelz (Sonntag, 17 Uhr) sowie der Lustenauer Erlöserpfarre (Samstag ab 19.30 Uhr und Sonntag ab 13.30 Uhr) spezielle Andachten, Heilige Messen und teils auch Vorträge statt.

Junges Kirchenfest

Die Einführung des Barmherzigkeitssonntags geht auf das Dekret "Misericors et miserator" von Papst Johannes Paul II. anlässlich der Heiligsprechung von Sr. Faustina Kowalska (1905-1938) zurück. Die polnische Ordensfrau und Mystikerin hatte in einer Vision den Auftrag Jesu zu dem neuen Kirchenfest vernommen. Es solle dazu beitragen, "die Botschaft des Wortes Gottes in ihrer Gesamtheit zu erfassen" und ein bisher zu wenig beachtete Eigenschaft Gottes mehr zur Geltung zu bringen. Das von Kowalskas Schilderungen inspirierte Bild des barmherzigen Jesus und der Barmherzigkeitsrosenkrantz verschafften dieser Idee zunächst in Polen sowie später weltweit Popularität, was eine längere Befassung durch den Vatikan auslöste.

Barmherzigkeit unterscheidet sich von Mitgefühl und der daraus oft resultierenden Hilfsbereitschaft dadurch, dass sie absolut uneigennützig und grenzenlos ist. Als Sinnbild dafür nannte Johannes Paul II. in seinem Dekret das biblische Gleichnis vom verlorenen Sohn und die darin geschilderte Bekehrung. Sie sei "das konkreteste Zeugnis für das Wirken der Liebe und die Gegenwart des Erbarmens in der Welt des Menschen."

TV-Gottesdienste am „Weißen Sonntag“ aus Niederösterreich

ServusTV überträgt lateinisches Konventamt aus Stift Heiligenkreuz - ORF III und Regionalradios übertragen ab 10 Uhr Gottesdienst aus Pfarre Laa an der Thaya

Wien (KAP) Am sogenannten "Weißen Sonntag", dem 7. April, werden in Österreichs Medien wieder Gottesdienste zum Mitfeiern übertragen. Ab 8.55 Uhr kann ein lateinisches Konventamt auf ServusTV aus der Bernardikapelle im Stift Heiligenkreuz in Niederösterreich mitgefeiert werden. Die Predigt hält Pater Prior Johannes Paul Chavanne. Zu hören sind Gregorianische Choräle, gesungen von der Männerschola des Stiftes. Das Stift Heiligenkreuz ist eines der ältesten bestehenden Zisterzienserklöster der Welt. Seit 1133 leben, beten und arbeiten hier Mönche des Zisterzienserordens. Heute ist das Kloster ein kulturelles und geistliches Zentrum mitten im Wienerwald. Jedes Jahr wird es von vielen Menschen aus aller Welt besucht.

ORF III und die österreichischen Regionalradios übertragen ab 10 Uhr einen Gottesdienst aus der Pfarre Laa an der Thaya in Niederösterreich. Wie schon mehrfach in den vergangenen Wochen lädt der lebendige "Pfarrverband rund um Laa" zum Mitfeiern ein. Diesmal gestalten die Pfarren Laa und Kottingneusiedl die Heilige Messe und verdeutlichen, wie die Begegnung mit dem auferstandenen Jesus zu einem Aufblühen führt. Darum soll es auch in der Predigt von Pfarrer Christoph Goldschmidt gehen: "Jesus kommt auch heute auf uns zu und will uns helfen, dass wir aufblühen", so Goldschmidt.

Ab 10.15 Uhr überträgt "radio klassik stephansdom" den Gottesdienst auf dem Wiener Stephansdom (Infos: www.gottesdienst.at)

Stift Rein lädt zu "Zeitreise durch die Jahrhunderte"

Ausstellung "Altes Kloster und Grab von Herrschern" im weltweit ältesten durchgehend bewohnten Zisterzienserstift

Graz (KAP) Zu einer "Zeitreise durch die Jahrhunderte" lädt die neue Ausstellung "Altes Kloster und Grab von Herrschern" im steirischen Stift Rein, dem weltweit ältesten durchgehend bewohnten Zisterzienserstift. Herzstück der Schau ist laut einem Bericht auf der Website der Diözese Graz-Seckau die Bibliothek, die "Waffenkammer des Geistes", wie Stiftshistoriker Elisabeth Brenner den Schauplatz einer Sammlung von mehr als 100.000 Handschriften und Urkunden nannte. Heuer erstmals zugänglich ist der alte Konvent, dessen Sanierung und Erforschung erst kürzlich abgeschlossen wurde. In diesem ältesten Hof der Steiermark sind nun viele bauliche Zeitzeugen aus 900 Jahren Baugeschichte zu sehen, informierte die Diözese.

Abt Philipp Helm hob anlässlich der Ausstellungseröffnung die Rolle des Stiftes als Grab-

stätte von Herrschern und spirituelles Zentrum hervor. Für 2024 sind Spezialführungen geplant, die Interessierten die reiche Geschichte der Ordensniederlassung näherbringen. Von der Erkundung des klösterlichen Baujuwels hin zu den Grabstätten von Herrschern wie Herzog Ernst dem Eisernen, dem Großvater von Kaiser Maximilian, der Gruft der Mönche und archäologischen Entdeckungen vor Ort versprechen die Veranstaltungen eine "mystisch faszinierende Reise durch die Geschichte", wie es hieß.

Das Stift Rein ist das älteste Zisterzienserklöster der Welt, das seit seiner Gründung im Jahr 1129 ununterbrochen ein aktives Kloster war. Der von 1130 bis ca. 1140 durchgeführte Bau der Basilika gilt als Meisterwerk historischer Architektur. (Link: www.stift-rein.at)

Wien: Tagungen gegen Missbrauch und Gewalt in der Kirche

Fachtagung zum Thema "Prävention gegen Missbrauch und Gewalt in der Katholischen Kirche Österreich - Deutschland - Schweiz im deutschsprachigen Raum" von 10. bis 11. April - Kinderschutzexperte Hans Zollner spricht am 24. April im Wiener Curhaus

Wien (KAP) Die Prävention von sexuellem Missbrauch und Gewalt steht im Fokus von gleich zwei Tagungen im April in Wien: Von 10. bis 11. April treffen sich Präventions-Expertinnen -und Experten der katholischen Kirche im Wiener Kardinal König Haus. Ziel der Tagung sei die Beschäftigung mit "interessanten, kritischen und herausfordernden Gedanken" sowie der fachliche Austausch, informierten die Initiatoren, darunter Sabine Ruppert, Leiterin der Stabsstelle für Prävention von Missbrauch und Gewalt der Erzdiözese Wien und auf Österreichebene für die Organisation der Tagung verantwortlich. Ferner spricht der Jesuit und Kinderschutzexperte Hans Zollner am 24. April im Wiener Curhaus zum Thema "Prävention und Bekämpfung sexuellen Missbrauchs - Herausforderung für die Weltkirche".

Im Rahmen der zweiten Fachtagung zum Thema "Prävention gegen Missbrauch und Gewalt in der Katholischen Kirche Österreich - Deutschland - Schweiz im deutschsprachigen Raum" sprechen u.a. die Wiener Traumaexpertin und Psychologie-Professorin Brigitte Lueger-Schuster, der Wiener Theologe Wolfgang Treitler sowie Peter Beer, Professor am Zentrum für Kinderschutz der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. Außerdem kommen diözesane Präventionsbeauftragte zu Wort.

Neben Vorträgen bieten Workshops vertiefende Einblicke in die Präventionsarbeit der Diözesen, Einblicke in Forensik und Psychiatrie sowie spirituelle Gewalt. Historische und soziale Rahmenbedingungen sexualisierter Gewalt, Präventionsarbeit mit potenziellen Tätern und die

sozialen Rahmenbedingungen sexualisierter Gewalt werden dabei ebenso thematisiert wie eine theologische Sicht auf sexualisierten Gewaltmissbrauch und die Frage: "Was brauchen Betroffene, wenn sie reden möchten?" Interessierte können via Zoom an den Vorträgen des ersten und zweiten Tages teilnehmen, informierte Ruppert (Anmeldung via <https://www.erzdioezese-wien.at/pages/inst/24072557/deutschsprachigefachtagung/anmeldungzurfachtagung>).

Die Tagung ist eine Kooperationsveranstaltung der Erzdiözesen Wien und Salzburg, der Diözesen Linz, Kärnten, Feldkirch und Innsbruck, des Bistums Chur, gemeinsam mit der Schweizer Bischofskonferenz sowie der Präventionsstelle der katholischen Kirche Deutschland.

Zum Vortrags- und Diskussionsnachmittag mit dem Psychologen und Präventionsexperten Zollner lädt am 24. April die Unabhängige Opferschutzanwaltschaft ("Klasnic-Kommission"), die im Jahr 2010 durch die Österreichische Bischofskonferenz errichtet wurde. Der Vortrag beginnt um 15 Uhr im Leosaal des Curhauses (Stephansplatz 3, 1010 Wien; Anmeldung via office@opfer-schutz.at).

Der aus Regensburg stammende Theologe und Psychologe arbeitet seit 2012 an der Päpstlichen Universität Gregoriana zum Thema sexueller Missbrauch in der Kirche. Er ist Mitbegründer eines wissenschaftlichen Fachzentrums für dieses Thema an der Gregoriana und hat in zahlreichen Ländern Kirchenmitarbeiter für die Prävention von sexuellem Missbrauch geschult.

A U S L A N D

Katholische Kirche wächst weltweit auf 1,39 Milliarden Menschen

Zahl der Katholikinnen und Katholiken wächst langsam, aber stetig - Das liegt vor allem an Afrika und Lateinamerika

Vatikanstadt (KAP) Die Zahl der Katholikinnen und Katholiken weltweit ist im Jahr 2022 auf 1,39 Milliarden gewachsen. Das war ein Anstieg um ein Prozent im Vergleich zu 2021, wie aus der jetzt vom Vatikan veröffentlichten neuen Jahreskirchenstatistik hervorgeht. Die Mitgliederzahl wuchs vorwiegend in Afrika: Sie stieg dort um drei Prozent auf 273 Millionen Menschen. Damit kam im Jahr 2022 etwa jeder fünfte Katholik aus Afrika. In Europa blieb die Zahl mit 286 Millionen gleich. Ein Plus um 0,9 bzw. 0,6 Prozent gab es auf den Kontinenten Amerika und Asien.

Im Gegensatz zur gestiegenen Katholikenzahl ist die Zahl an Priestern weiter minimal gesunken. Sie ging um 0,03 Prozent auf 407.730 zurück. Damit setzte sich der leichte Abwärtstrend seit 2012 fort. Die Gesamtzahl umfasst sowohl Diözesan- als auch Ordenspriester. Am stärksten war der Rückgang mit 1,7 Prozent in Europa, wo es absolut gesehen noch immer die meisten Priester gibt. In Afrika hingegen wuchs die Zahl der Priester um 3,2 Prozent, in Asien um 1,6 Prozent. In Nord- und Lateinamerika waren 2022 in etwa so viele Priester wie 2021 im Einsatz.

Einen weltweiten Rückgang meldeten die Priesterseminare: 2022 wurden dort 108.481 Männer zu Priestern ausgebildet. Das waren 1,3 Prozent weniger als 2021. Erneut lag Europa mit minus sechs Prozent weit hinten. In Afrika

hingegen stieg die Zahl auf 34.541. Damit war Afrika der Kontinent mit den meisten Priesteranwärtern: Weltweit besuchte fast jeder dritte ein Seminar in Afrika.

Die Zahl der Ordensfrauen ging 2022 weiter zurück: um 1,6 Prozent auf 599.228. Erneut gab es Unterschiede zwischen Afrika, das 1,7 Prozent mehr Ordensangehörige verzeichnete, und Europa, wo 3,5 Prozent weniger Frauen nach Ordensgelübden lebten. Rückgänge gab es auch in Süd- und Mittelamerika (minus 2,5 Prozent), Nordamerika (minus 3,0 Prozent) und Ozeanien (minus 3,6 Prozent). In Südostasien stieg die Zahl der weiblichen Ordensleute leicht um 0,1 Prozent.

Ordensbrüder, also männliche Ordensangehörige ohne Priesterweihe, gab es weltweit 49.414 und damit um 360 weniger als im Jahr davor. Auch hier ist zu beachten, dass die Zahl in Asien deutlich stieg, während es etwa in Europa einen Rückgang gibt.

Auf allen Kontinenten weiter gestiegen ist hingegen die Zahl der Ständigen Diakone - und zwar um rund zwei Prozent auf weltweit 50.150.

Das vom Zentralamt für kirchliche Statistik verfasste Jahrbuch 2022 enthält die aktualisierten Daten zur katholischen Kirche weltweit. Es wird vom Vatikanverlag "LEV" veröffentlicht und ist seit Donnerstag im Buchhandel erhältlich.

"Rockender" Benediktiner Notker Wolf mit 83 Jahren gestorben

Zur Ruhe setzte sich der frühere Abtprimas der Benediktiner nie - Er schrieb weiter Bücher, machte einen Podcast und lernte im Lockdown gar noch Arabisch - Der Tod traf den ebenso polyglotten wie weit gereisten Ordensmann unterwegs - Porträt von Barbara Just

Sankt Ottilien (KAP) "Das Leben ist und bleibt ein Risiko", dessen war sich Notker Wolf bewusst. Mit Gottvertrauen ging er Probleme an, reiste in entfernte Länder und ließ sich nie unterkriegen. "Lächeln Sie dem Leben entgegen. Und nehmen Sie es dennoch nicht zu leicht", lautete seine Empfehlung. Nun ist der langjährige Abtprimas der Benediktiner (2000-2016) mit 83 Jahren überraschend

gestorben - auf der Rückreise von Italien in sein oberbayerisches Heimatkloster St. Ottilien.

Immer wieder war ihm die Frage gestellt worden: "Warum sehen Sie so froh aus?" Er sei ein Freund klarer Worte, bekannte er einmal und liebe es, die Dinge zuzuspitzen. Und manches, was einem täglich begegne, könne man auch nur mit Humor ertragen. Doch auch Disziplin gehört

dazu. So verriet Wolf der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA), dass er regelmäßig Morgengymnastik mache. Um fünf Uhr in der Früh strecke und dehne er sich ein paar Minuten. Nicht, weil er darauf eine "unbändige Lust" verspüre. Aber "dieses bisschen Sport hilft mir durch den ganzen Tag, ich fühle mich wohler und bin besser gelaunt". Fit hielt ihn zudem die Musik. Gern griff er zur Querflöte und bisweilen zur E-Gitarre. Mit "Feed-Back", einer Formation ehemaliger Schüler des Ordensgymnasiums in St. Ottilien, hatte er legendäre Auftritte, einmal sogar als Vorband von Deep Purple. Berührungängste kannte der Ordensmann nicht.

Als Sohn eines Schneiders kam Werner Wolf 1940 in Bad Grönenbach im Allgäu zur Welt. Die Familie war gut katholisch, aber nicht übermäßig fromm. Der Junge war Ministrant, aber sein Erweckungserlebnis hatte er auf dem Dachboden, wie es in Heidemarie Winters Biografie über ihn heißt. Dort fand der Oberrealschüler ein Missionsheft. Die Berichte weckten seine Sehnsucht nach Freiheit.

Dabei stand es um ihn gesundheitlich als Kleinkind nicht gut. Als er an Rachitis erkrankte, ließ der Arzt die Mutter wissen, dass sie ihren Sohn "abschreiben" könne. Mit Hilfe des Ortspfarrers schaffte es der gute Schüler dennoch ans Gymnasium der Missionsbenediktiner in St. Ottilien. Nach dem Abitur 1961 trat er in den Orden ein. Als er einen neuen Namen annahm, meinte ein Mitbrüder: "Um Gottes willen, schon der fünfte Notker." Vier Kandidaten vorher hatten die Erzabtei wieder verlassen.

Angstfreies Kloster

Sein Studium der Philosophie absolvierte er an der Päpstlichen Hochschule Sant'Anselmo in

Rom, in München schrieb sich Wolf für Theologie und Naturwissenschaften ein. Die Priesterweihe empfing er 1968. Zwei Jahre später lehrte Wolf Naturphilosophie in Sant'Anselmo, die Promotion mit einer Arbeit über das zyklische Weltmodell der Stoa folgte.

Als 1977 in St. Ottilien ein neuer Erzabt gesucht wurde, fiel die Entscheidung auf den 37-jährigen Jungspund. Dabei war es ihm wichtig, den traditionell harten Drill und die Überwachung zu überwinden, um ein angstfreies Kloster zu schaffen. Die Freiheit und die Würde des Einzelnen sollten respektiert werden.

Als Abtprimas um die Welt

Über sich selbst sagte Wolf, er treffe Entscheidungen, wenn sie anstünden. Als ihn nach 23 Jahren in Ottilien der Wechsel nach Rom an die Spitze des Benediktinerordens führte, hielt er es ebenso. Jedes Jahr reiste er 300.000 Kilometer um die Welt, um Mitbrüder zu besuchen. Selbst vor Nordkorea und China macht er nicht Halt. In beiden Ländern gelang es ihm, Krankenhäuser zu errichten. Seltsames Essen setzte man ihm bisweilen vor, auch Fleisch vom Hund und der Schlange. "Die können furchtbar zäh sein."

Mehrere Sprachen sprach Wolf fließend, zuletzt lernte er im Lockdown sogar noch Arabisch. Zu Vorträgen und Talkrunden wurde er auch in Österreich gerne eingeladen. Den von der katholischen Kirche in Deutschland eingeschlagenen "Synodalen Weg" sah er als richtig an: "Meines Erachtens müsste so ein Prozess die ganze Zeit laufen." Schon der heilige Benedikt empfehle den Mitbrüdern: "Tue nichts ohne Rat, dann brauchst Du hinterher nichts bereuen." Vor allem müsse den Jüngeren zugehört werden.

Abschied vom einstigen Abtprimas Notker Wolf in Sankt Ottilien

Früherer Chef des weltweiten Benediktinerordens im bayerischen Heimatkloster beigesetzt

Sankt Ottilien (KAP) In der Klosterkirche von Sankt Ottilien hat unter großer Anteilnahme von Vertretern aus Kirche, Politik und Gesellschaft die Trauerfeier für den ehemaligen Abtprimas Notker Wolf stattgefunden. Unter den Gästen waren am 6. April auch der Chef des Hauses Wittelsbach, Herzog Franz von Bayern, sowie Prinz Ludwig von Bayern.

Der Benediktiner Wolf war am 2. April im Flughafenhotel von Frankfurt am Main gestorben. Der Erzabt der Abtei, Wolfgang Öxler, sagte, die Todesnachricht habe die Gemeinschaft wie "ein Schlag" getroffen. Der 83-jährige hatte seit Ostermontag eine Pilgerreise auf den Spuren des heiligen Benedikt in Italien begleitet. Als er sich zunehmend unwohl fühlte, war er vorzeitig

heimgefliegen. Bei der Übernachtung in Frankfurt erlag er einem Herzinfarkt.

Wolf war von 2000 bis 2016 Abtprimas in Rom und damit Chef des weltweiten Benediktinerordens gewesen. Durch Bücher und Medienauftritte avancierte er zu einem der bekanntesten deutschen Kirchenmänner. Von 1977 an leitete er 23 Jahre lang sein Heimatkloster Ottilien.

In seiner Predigt würdigte der Abtpräses der Benediktinerkongregation von Sankt Ottilien, Jeremias Schröder, Wolf als einen Ordensmann, dessen Rat immer prägend gewesen sei. In seiner Funktion als Chef der weltweiten Benediktiner habe er mit seinen Reisen zu den jeweiligen Niederlassungen "globale Präsenz" gezeigt und die Ordensleute darin bestärkt, eine "echte globale Familie" zu sein. Wolf habe Aufbrüche und Gründungen der Missionsbenediktiner gefördert. Dabei reichte die Bandbreite vom Kloster in China bis hin zum Krankenhaus in Nordkorea: "Nicht alles gelang, vieles aber doch."

In seiner Leidenschaft für die Menschen habe sich Wolf großzügig verschenkt, unterstrich

Schröder. Keine Anfrage sei ihm zu abstrus gewesen. Legendär seien seine raschen Antworten auf E-Mail-Anfragen gewesen, die oft von weither gekommen seien. Dazu sei seine große Liebe zur Musik gekommen. Bayerns früherer Wissenschaftsminister Thomas Goppel (CSU) würdigte den Ordensmann als ein "Vorbild unserer Tage". Er habe zu den Persönlichkeiten gehört, auf die man habe bauen können. Zudem sei er eine lebendige und ermutigende Stütze der Katholiken und der Benediktiner gewesen.

Wolf hatte viele Ehrungen erhalten, darunter den Bayerischen Verdienstorden und das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland. Außerdem war er Ehrenbürger seiner Heimatgemeinde Bad Grönenbach sowie des italienischen Norcia. Von dort stammte der heilige Benedikt. Im Anschluss an den Gottesdienst wurde Wolf auf dem Klosterfriedhof von Sankt Ottilien begraben. Die Beisetzungsfeierlichkeiten leitete sein Nachfolger im Amt als Abtprimas, der US-Amerikaner Gregory Polan.

Ostern in Jerusalem kriegsbedingt fast ohne ausländische Pilger

Jerusalemener Benediktiner-Abt Schnabel: Christen im Heiligen Land verstehen leichter, dass Leid zum menschlichen Leben dazugehöre - Einheimische Christen „lebendige Kirche“

Jerusalem (KAP) Die Ängste und Befürchtungen um das christliche Osterfest in Jerusalem unter den Kriegsbedingungen haben sich nicht bewahrt. Die Katholiken im Heiligen Land begingen ihre Kar- und Ostertage zwar etwas leiser und deutlich kleiner als in anderen Jahren. Es kamen kaum ausländische Besucher, auch wenn zuletzt doch einzelne Pilgergruppen eine Heilig-Land-Reise wagten. Aber die Gemeinden feierten an den Stätten des irdischen Jesus die Hochfeste in Erinnerung an seine Kreuzigung und Auferstehung würdig; ohne äußere Zwischenfälle und geistlich intensiver.

Natürlich warf der nicht mal 80 Kilometer Luftlinie entfernte Gazakrieg seinen Schatten auf die Gottesdienste, Prozessionen und Gebetstreffen der Jerusalemener Christen. Sie spüren die Folgen des nach dem Terrorüberfall der Hamas neu und extrem aufgebrochenen Nahost-Konflikts deutlich. Die neuen gesellschaftlichen Spannungen, gestiegenes Misstrauen in einem zunehmend vergifteten Klima zwischen Juden und Arabern, zwischen Israelis und Palästinensern, treffen die

Christen ganz besonders, weil sie als Minderheit oft zwischen den Lagern und Fronten stehen.

Friede und Versöhnung, Liebe statt Rache, weiter Hoffnung, Vergebung und Begegnung waren die Themen der Predigten und Appelle zwischen Palmsonntag und dem Ostersonntag. Paradoxerweise erleichterten es die schmerzhaften aktuellen Umstände, das "schwierige Ostergeheimnis" an den Wirkungsstätten des irdischen Jesus zu begreifen, sagte Pizzaballa. Denn die gegenwärtigen Umstände unterschieden sich nicht sehr von denen des "Ostern" vor 2.000 Jahren.

Ausdrücklich dankte der Patriarch dem Papst für seine Solidarität und Unterstützung. Die Christen müssten den Mut haben, "auf den Frieden zu setzen", und nach und nach mit klaren Gesten das tief verletzte Vertrauen wieder aufbauen, mahnte er in seiner Osterpredigt.

Abt: Christen erleben Hoffnung durch Ostern
Der deutsche Benediktiner-Abt Nikodemus Schnabel sagte, die Christen verstünden hier leichter, dass Leid zum menschlichen Leben

dazugehöre; dass Nachfolge Christi auch bedeute, den Weg des Kreuzes auf sich zu nehmen; dass die Christen aber durch Ostern auch in der Hoffnung lebten, dass Leid, Schmerz und Tod niemals das letzte Wort hätten.

Besonders im Blick waren bei allen Jerusalemer Feiern die noch rund 700 Christen in Gaza, die unmittelbar im Krieg leben. Sie haben einen schweren Blutzoll gezahlt: 30 von ihnen sind bei Bombardements umgekommen, zwei Frauen wurden von Scharfschützen erschossen. An diese Gemeinde richteten der Lateinische Patriarch wie auch der Franziskaner-Kustos Francesco Patton bei allen großen Gottesdiensten Ermutigung und Solidaritätsadressen.

Unverständliche Aus- und Absperrungen

Die katholischen Kar- und Ostertage - das orthodoxe Ostern fällt in diesem Jahr auf den 5. Mai - verliefen in Jerusalem auffallend ruhig. Nachdem die Terror-Organisation Hamas für den Ramadan zu Streiks und Konfrontationen auf dem muslimischen Tempelberg aufgerufen hatte, versuchten Israels Polizei und Militär mit massivster Präsenz alle Konfrontationen im Vorfeld zu ersticken. Der Preis waren mitunter unverständliche Aus- und Absperrungen, die auch manchem höheren Geistlichen den Zugang zur Karfreitagsprozession verwehrten.

Allerdings blieb es an den ersten drei Freitagen des Ramadan - der letzte am Karfreitag - an den Zugängen zum Mittagsgebet an der Aksa-Moschee ruhig, auch wenn es zuletzt einzelne Verhaftungen gab. Der Aufruf der Hamas blieb bislang offenbar ohne Resonanz - und löst unter Beobachtern Spekulationen über deren Einfluss außerhalb des Gazastreifens aus.

Stärker als in früheren Jahren prägten diesmal - angesichts der ausbleibenden Pilger - die einheimischen, arabischen Christen das Bild des christlichen Jerusalem zu den Hochfesten. Sie dominierten - zusammen mit den in Jerusalem vertretenen Ordensgemeinschaften - bei der Palmsonntagsprozession vom Ölberg in die Jerusalemer Altstadt und beim Kreuzweg an Karfreitag. Sie zeigten dabei das Bild einer lebendigen, aktiven Kirche.

Dennoch hofft die Kirche Jerusalems auf eine baldige Rückkehr der ausländischen Pilger. Denn die ständig schrumpfende Ortsgemeinde im Heiligen Land braucht dringend praktische Solidarität und moralische Unterstützung der Weltkirche. Auch Patriarch Pizzaballa warb dafür: "Haben Sie keine Angst, kehren Sie nach Jerusalem und ins Heilige Land zurück! Ihre Anwesenheit ist immer eine Präsenz des Friedens - und wir brauchen heute aufrichtig Frieden."

Nahost: "Kirche in Not" warnt vor weiterer Abwanderung der Christen

Projektpartner des Hilfswerks in Damaskus: "90 Prozent der syrischen Bevölkerung denkt ans Auswandern"

Wien (KAP) Das weltweite katholische Hilfswerk "Kirche in Not" sieht angesichts der anhaltenden Krisenlage im Nahen Osten die Gefahr einer weiteren Auswanderungswelle von Christinnen und Christen. Das Hilfswerk zitierte in einer Aussendung Projektpartner in Syrien. "90 Prozent der syrischen Bevölkerung denkt ans Auswandern", berichtete demnach etwa Basilios Gergeos von der melkitisch-katholischen Pfarre St. Joseph in der Hauptstadt Damaskus. Sowohl Muslime als auch Christen würden das Land verlassen. Allerdings sei die Zahl der syrischen Christen ohnehin schon so gering, dass die Präsenz des Christentums im Land generell infrage gestellt sei.

In die gleiche Kerbe schlug auch die in Syrien tätige Ordensfrau Annie Demerjian von der Kongregation der "Schwestern Jesu und Mariens": "Nach 13 Jahren Leid haben viele Menschen die Hoffnung verloren. Manche sagen sogar, dass es ihnen während des Kriegs noch besser ging als heute. Entweder wir geben den verbleibenden Christen eine Perspektive, oder sie gehen alle." Aktuelle Schätzungen zufolge leben nur noch um die 175.000 christliche Familien im Land.

Auch im Nachbarland Libanon wandern so viele Menschen aus, dass die Behörden bereits 2022 die Ausgabe von Reisedokumenten gestoppt haben, so Kirche in Not. Damals sei die Zahl der Passanträge auf über 8.000 pro Tag angestiegen. Besonders gut ausgebildete Christen würden auswandern. Aktuell herrsche im Libanon große Angst vor einer Ausweitung des Gaza-Kriegs, was den Druck zur Auswanderung noch verstärke, so Kirche in Not. - Mit zahlreichen Hilfsprojekten in den Ländern des Nahen Ostens versucht das Hilfswerk dem entgegenzusteuern.

Deutsche Ordensfrau: Kirche braucht einen "Mutausbruch"

"Wir haben vergessen, dass es Gott noch gibt", meint Vinzentinerin und Buchautorin Zukic

Köln (KAP) Mehr beten, mehr in der Bibel lesen, mehr genießen: Dazu rät die deutsche Ordensschwester und Buchautorin Teresa Zukic. "Ich kann doch niemanden begeistern, wenn ich nicht selber begeistert bin", sagte sie in der neuen Ausgabe des Podcasts Himmelklar. Sie habe im Christentum derzeit den Eindruck: "Wir sind so müde. Die Priester sind müde. Die Gemeinde ist müde. Alle sind so müde und wissen nicht weiter."

Gott jedoch werde nicht müde, betonte die Religionspädagogin. Manchen Christen wolle sie zurufen: "Kannst du deinem Gesicht sagen, dass du Christ bist - einmal die Woche vielleicht?" Schließlich gehörten Freude und Humor dazu, wenn man von der "großartigen Botschaft" überzeugt sei. Es brauche einen "Mutausbruch" in der Kirche. "Wir haben das vergessen, dass es Gott

noch gibt", sagte Zukic. "Wir müssen wieder das Gute wagen - auch mit sich selbst." Dies klinge leicht, sei aber schwer und manchmal herausfordernd. Auch sie könne das Leid nicht lösen und keinen Krieg beenden. "Ich kann aber jeden Tag versuchen, ein bisschen mehr zu lieben, froh und dankbar zu sein und die Welt zu verzaubern."

Zukic, geboren 1964 im kroatischen Slavonski Brod, war in ihrer Kindheit und Jugend Leistungssportlerin, bevor sie in den Orden der Vinzentinerinnen eintrat. Seit 2011 gehört sie zur Kleinen Kommunität der Geschwister Jesu in der deutschen Erzdiözese Bamberg. 2023 erschien ihr Buch "Vergiss das Schöne nicht! Mit Lebensfreude Krisen meistern". (Podcast "Himmelklar" abrufbar über diverse Podcast-Plattformen sowie unter <https://himmelklar.podigee.io>)

Kardinal Ouellet wegen Entlassung von Traditionalistin verurteilt

Zivilgericht in Frankreich verhängt Schadenersatzzahlungen gegen früheren Leiter der Bischofskongregation, vatikanische Prüfer und Orden - Hintergrund ist ein Streit in einem Kloster

Paris (KAP) Der frühere vatikanische Behördenchef Kardinal Marc Ouellet (79) ist von einem französischen Gericht zu Schadenersatz verurteilt worden. Auch zwei Ordensleute als vatikanische Prüfer ("Visitatoren") wurden für schuldig befunden, eine traditionalistische Ordensfrau aus der Bretagne ohne Begründung entlassen zu haben, wie französische Medien laut Katholischer Nachrichten-Agentur KNA übereinstimmend berichten. Die Verurteilten, darunter auch die Ordensgemeinschaft der Dominikanerinnen vom Heiligen Geist selbst, kündigten demnach an, in Berufung zu gehen.

Das Zivilgericht von Lorient entschied laut den Berichten am Mittwoch in erster Instanz, der damalige Leiter der vatikanischen Bischofskongregation und seine mit der Überprüfung Beauftragten hätten im Oktober 2020 die Entlassung von Sabine Baudin de la Valette (Ordensname Mutter Marie Ferreol, 57) aus der traditionalistischen Gemeinschaft von Pontcallec in Berne bei Lorient veranlasst, nach 34 Jahren und ohne Angabe von Gründen.

Die verhängten Schadenersatzzahlungen gegen die Beklagten und den Orden belaufen sich

demnach auf insgesamt gut 300.000 Euro. Bei den Visitatoren handelt es sich um einen Benediktiner-Abt und eine Äbtissin der Zisterzienserinnen. Sie hatten laut den Berichten für ihren Prüfungsbericht rund 100 Personen rund um die Gemeinschaft angehört. Grund dafür sollen jahrelange Spannungen zwischen den Dominikanerinnen von Pontcallec gewesen sein. Der Ordensfrau wurden demnach Manipulation und geistliche Missbräuche zur Last gelegt.

Der Vorsitzende des Zivilgerichts, Armelle Picard, bemängelte laut der Zeitung "La Croix" (online Mittwochabend), keinen Zugriff auf die Klageschrift des Vatikans zu haben. Der Anwalt der beiden Visitatoren, Bertrand Ollivier, habe entgegnet, in kirchenrechtlichen Angelegenheiten gebe es kein Recht auf Akteneinsicht. Die Anwältin der entlassenen Ordensfrau, Adeline Le Gouvello, machte demnach geltend, diese habe selbst 2011 "schwerwiegende Missbräuche und Tatbestände" innerhalb der Gemeinschaft angeprangert; danach sei die Atmosphäre vergiftet gewesen.

Ordensoberer im Heiligen Land: Globales Desinteresse an Christen

Franziskaner-Kustos Patton: Nicht nur im Heiligen Land, auch in vielen anderen Ländern müssen Christen unter schwierigen Verhältnissen leben

Jerusalem (KAP) Trotz der schwierigen Lage, der sie aktuell ausgesetzt sind, sind die Christen im Heiligen Land nach Worten des Jerusalemer Franziskaner-Kustos Francesco Patton dennoch privilegiert. Während ihr Leid unter Aufmerksamkeit und Anteilnahme der Weltöffentlichkeit stattfindet, müssten auch Christen in anderen Ländern in schwierigen Verhältnissen leben - jedoch bei globalem Desinteresse, sagte Patton der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA).

Der Franziskaner-Kustos äußerte sich nach der Karfreitagsprozession über die Via Dolorosa in der Jerusalemer Altstadt. Wichtig sei für alle Christen ein festes Gottvertrauen, denn der "Karfreitag ist nicht ewig. Es ist ein Tag, dann folgt Karsamstag, aber dann folgt zu Ostern das Licht der Auferstehung und die Osterbotschaft der Hoffnung, die vor dem Hintergrund des Leidens von Karfreitag noch strahlender wirkt." Der diesjährige Karfreitag vor dem Hintergrund des

Krieges bestätige das Bibelwort "Leiden unter den Leidenden"; denn es gebe derzeit wenig Grund zur Freude, sagte Patton.

Der Kreuzweg auf der Via Dolorosa habe das Verdienst, dass er den Spuren Jesu auf seinem Leidensweg folge und seinen letzten Gang dabei von vielen Seiten beleuchte, so Patton. Er erinnere, dass Jesus nach dem Todesurteil verspottet und beschimpft wurde, aber auch viel Mitgefühl und Hilfe erfahren habe: Durch die Begegnung mit seiner Mutter, durch Veronica, die ihm ein Schweißstuch reichte, durch die Sympathie der weinenden Frauen und durch Simon von Zyrene, der ihm das schwere Kreuz tragen half. Damit würden sie zu Vorbildern für eine Mentalität des Helfens und der Solidarität gerade in schwierigen Momenten, sagte der Chef des im Auftrag des Papstes seit über 800 Jahren für das Heilige Land zuständigen Franziskaner-Ordens in Jerusalem.

Ordensmann: "Extrem schwierige" Situation in Haitis Spitälern

Ständige Aggressionen und Drohungen seitens krimineller Banden auch gegen Spitalspersonal

Port-au-Prince (KAP) Im von Anarchie und Bandenterror gezeichneten Haiti laufen auch die Spitälern derzeit im Ausnahmezustand - sofern ihr Betrieb überhaupt noch möglich ist: Das hat Robert Daudier, Leiter des Ordensspitals Foyer San Camillo in einem Vorort der Hauptstadt Port-au-Prince, dem Portal "Vatican News" berichtet. Seine Gemeinde Croix de Bouquet sei komplett von kriminellen Banden kontrolliert, weshalb auch das Spital selbst mit ständigen Bedrohungen leben müsse, sagte der dem auf Krankenfürsorge spezialisierten Kamillianerorden zugehörige Priester. Die Situation sei "extrem schwierig, sowohl für unser Personal als auch für die Patienten".

Obwohl auch das Gelände des Spitals von Banditen belagert werde, laufe der Betrieb fort - sofern dies aufgrund der vielen Einschränkungen möglich sei, berichtete Daudier. Mitarbeiter müssten aus Sicherheitsgründen teils in der Einrichtung schlafen, wenn sie in anderen Stadtteilen leben, zudem sei ein Verlassen des Spitals

selbst für die Beschaffung von Treibstoff, Sauerstoffflaschen oder anderen lebenswichtigen Utensilien für Patienten nur nach mühsamen Verhandlungen mit den Banden möglich.

"Wir leben in den Tag hinein und versuchen, mit dem auszukommen, was wir haben, bis sich uns die Möglichkeit bietet, hinauszugehen und das zu holen, was wir brauchen", sagte der Spitalsleiter. Das Personal sei außerdem ständigen Drohungen von Bandenmitgliedern ausgesetzt, obwohl es auch verwundete Banditen behandle. "Sie sind uns gegenüber extrem aggressiv", so Daudier. Sein Ziel als Priester und Leiter der Gesundheitseinrichtung sei es, "Hoffnung auf eine bessere Zukunft" zu vermitteln und die leidende Bevölkerung nicht im Stich zu lassen.

Haiti wird seit langem von Bandenkriegen heimgesucht, wobei sich die Gewalt seit der Ermordung von Präsident Jovenel Moïse im Juli 2021 dramatisch verschlimmert haben. Seit mehreren Monaten hat der Konflikt ein noch nie dagewesenes Ausmaß erreicht, zumal die Banden -

in dem ganzen Karibikstaat gibt es rund 300 von ihnen - um die Kontrolle der Hauptstadt kämpfen. Die berüchtigtste von ihnen, der Zusammenschluss "G9-Allianz" aus neun Banden, finanziert sich durch Erpressung von "Schutzgeldern" sowie Entführungen gegen Lösegeld und kontrolliert mittlerweile wichtige öffentliche Versorgungseinrichtungen wie auch Strom und Wasser.

Die Flucht aus dem in Chaos versinkenden Land hält unterdessen an: Einem Bericht der Internationalen Organisation für Migration der Vereinten Nationen zufolge verließen allein zwischen dem 8. und 27. März 53.125 Menschen die Hauptstadt Port-au-Prince. 116.000 Menschen wurden bereits in den Monaten davor aus dem

karibischen Land vertrieben. Fast die Hälfte der Bevölkerung, etwa 4,9 Millionen Menschen, hat laut UN-Angaben derzeit nicht genug zu essen.

In seiner Osterbotschaft hatte auch Papst Franziskus seine Besorgnis zum Ausdruck gebracht und zu internationaler Solidarität mit Haiti aufgerufen. Bereits am Tag danach kam das Land in die Schlagzeilen, als bewaffnete Banden die Besetzung des Nationalpalasts versuchten - was ihnen misslang. Zugleich erlangten sie jedoch die Kontrolle über das größte Allgemenkrankenhaus der Hauptstadt und plünderten ein kirchliches Internat. Bereits mehrmals wurden zudem Priester und Ordensleute entführt.

Orden gründete Amputierten-Fußballmannschaft in der Ukraine

25 junge Männer, die im Krieg Arme oder Beine verloren, trainieren in der von den Salesianer Don Boscos gegründeten ersten Fußballmannschaft für Kriegsversehrte

Wien (KAP) Die Salesianer Don Boscos (SDB) haben im Lviv in der Ukraine eine Fußballmannschaft für Kriegsversehrte ins Leben gerufen. "Wir trainieren derzeit gut 25 Männer im Alter zwischen 20 und 30 Jahren, denen jeweils ein Bein oder Arm amputiert wurde", erklärte P. Mykhaylo Chaban in einer Aussendung der Hilfsorganisation "Jugend Eine Welt" anlässlich des "Internationalen Tag des Sportes für Entwicklung und Frieden" der UNO (6. April). Das Fußballspiel diene als therapeutisches Mittel für die physisch und psychisch verwundeten Männer, so der Ordensmann.

Die meisten der Fußballspieler im ersten ukrainischen Versehrten-Verein, mit dem Namen "Pokrova" - benannt nach dem kirchlichen Fest "Mariä Schutz und Fürbitte" - waren zuvor Soldaten, einige sind als Zivilisten bei Raketenexplosionen verletzt worden, schilderte P. Chaban. Die aus der ganzen Ukraine stammenden Männer werden alle im "Unbroken"-Spital, dem nationalen Rehabilitationszentrum in Lemberg, behandelt. Das Zentrum hat sich besonders auf die Anfertigung und Anpassung von Prothesen spezialisiert. Das Fußballtraining ist Teil ihres Rehabilitationsprogrammes.

"So können sie nicht nur die für ihr Leben so einschneidende Tragödie etwas vergessen, der Sport inspiriert sie, gibt ihnen Willenskraft zurück, lässt sie nicht verzweifeln und öffnet neue Lebensperspektiven", zeigte sich Pater Chaban überzeugt. "Kehren die Männer in ihre Heimatorte zurück, können sie dort vielleicht selbst einen Amputierten-Fußballverein gründen und andere dazu motivieren, mitzumachen", so die Hoffnung des Ordensmanns. An drei weiteren Standorten in der Ukraine wurden, so Chaban, bereits solche Vereine gegründet.

Fußball ist im Don Bosco-Zentrum in Lviv seit Langem fixer Bestandteil zur Förderung benachteiligter Kinder und Jugendlicher. Für diese gibt es dort eine eigene Fußballschule. Um Schülern das Training im Winter zu ermöglichen, hat "Jugend Eine Welt" nach der Fußball-EM 2014 in der Ukraine und Polen den Bau einer Sporthalle unterstützt. Die Fußball-Euphorie sei in der Ukraine, nachdem sich das Land jüngst für die bevorstehende Europameisterschaft in Deutschland qualifizieren konnte, ungebrochen. Soweit es die permanenten Raketenalarme zuließen, werde regelmäßig trainiert, so der Ordensmann. (Spenden: AT66 3600 0000 0002 4000, oder online: www.jugendeinewelt.at/spenden)

Indien: Ordensfrau auf Kaution freigelassen

Karmelitin wird beschuldigt, für den Selbstmord einer Schülerin mitverantwortlich zu sein - Kirchenvertreter bezweifeln Echtheit der Polizeiversion

Delhi (KAP) Ein Gericht im zentralindischen Bundesstaat Chhattisgarh hat eine katholische Ordensfrau auf Kaution freigelassen. Das berichtet das Infoportal "VaticanNews". Die Karmelitin wurde beschuldigt, für den Selbstmord einer Schülerin verantwortlich gewesen zu sein. Sie verbrachte deswegen 51 Tage im Gefängnis.

Die Ordensfrau wurde am 7. Februar in Ambikapur, einer großen Gemeinde im Bezirk Sarguja, verhaftet. Die Polizei beschuldigte die jetzt freigelassene Ordensfrau der "Beihilfe" zum Selbstmord einer Sechstklässlerin der Carmel-Schule in Ambikapur, wo die Ordensfrau als Lehrerin tätig war. Die Polizei behauptete, das Mädchen, das sich zu Hause erhängt hatte, habe einen Abschiedsbrief hinterlassen, in dem sie die Ordensfrau beschuldigte. Kirchenführer bezweifeln jedoch die Echtheit der Polizeiversion. "Wir sind sicher, dass die Ordensfrau unschuldig ist und vor Gericht rehabilitiert wird", sagte Pater Lucian Kujur, Bildungsdirektor der Diözese Ambikapur.

Die Ordensfrau unterrichtete das verstorbene Mädchen demnach nicht einmal. Sie hatte

das Mädchen zusammen mit drei anderen Schülern beim Schwänzen des Unterrichts erwischt und ihnen ihre Ausweise weggenommen, mit der Aufforderung, am nächsten Tag mit ihren Eltern ins Büro zu kommen. Doch als sich die Nachricht vom Selbstmord in der Stadt verbreitete, protestierten einige Hindu-Aktivisten vor der Schule und forderten die Verhaftung der Ordensfrau und des Schulleiters.

Gewalt gegen Christen nimmt zu

Chhattisgarh wird von der pro-hinduistischen Bharatiya Janata Partei regiert und hartnäckige Hindu-Gruppen nehmen häufig Christen und ihre Institutionen ins Visier. Der Staat war im Jahr 2022 Zeuge beispielloser Gewalt und mehr als 1.000 Christen wurden aus ihren Häusern in der Region Bastar vertrieben. Laut einem Bericht des United Christian Forum (UCF), einer ökumenischen Organisation, führte Chhattisgarh die Liste der Bundesstaaten Indiens an, in denen die Verfolgung von Christen in den ersten 75 Tagen des Jahres 2024 - vom 1. Jänner bis 15. März - einen starken Anstieg verzeichnete.

Bewaffnete plündern katholische Schule in Haiti

Massive Welle von Bandengewalt in Karibikstaat - Weitere Übergriffe befürchtet

Port-au-Prince/Wien (KAP) Bewaffnete Bandenmitglieder haben in der haitianischen Hauptstadt Port-au-Prince eine katholische Internatsschule geplündert und schwer beschädigt. Das hat das internationale katholische Hilfswerk "Kirche in Not" unter Berufung auf den Betreiber der Einrichtung, den Orden der Spiritaner-Missionare, berichtet. Bandenmitglieder seien über die Mauern des "Kleinen Seminars St. Martial" geklettert und hätten die Sicherheitskräfte überwältigt, so die langjährigen Projektpartner von "Kirche in Not". Anschließend hätten sie Computer, Kühlschränke, Sonnenkollektoren und weitere Einrichtungsgegenstände geplündert sowie Feuer gelegt. Der Vorfall ereignete sich demnach am Ostermontag.

"Mehr als sechs Stunden lang hat der Angriff gedauert", zitierte "Kirche in Not" den Provinzial der Spiritaner, Pater Reynold Joseph.

Ordensangehörige und Mitarbeiter hätten sich versteckt. "Glücklicherweise gab es keine physischen Opfer, aber der materielle Schaden ist beträchtlich", so Reynold. Schüler waren zu dem Zeitpunkt offensichtlich nicht anwesend. Nach mehreren Stunden sei es den Bewohnern gelungen, sich in Sicherheit zu bringen. Zu befürchten sei, dass Angreifer zurückkehren: "Es ist wahrscheinlich, dass es in den nächsten Tagen weitere Einbrüche geben wird, es sei denn, die Schule wird irgendwie geschützt."

Der Spiritaner-Provinzial zeigte sich "Kirche in Not" gegenüber tief bestürzt über die anhaltende Verschlechterung der Situation in Haiti: "Wir sind am Boden zerstört. Wir danken Ihnen für Ihre brüderliche Unterstützung durch Ihre Gedanken und Gebete."

Haiti erlebt derzeit eine schwere politische und humanitäre Krise. Fast die Hälfte der

Bevölkerung, etwa 4,9 Millionen Menschen, hat laut Angaben aus UN-Kreisen nicht genug zu essen. Nach dem Mord an Staatspräsident Jovenel Moise 2021 bauten bewaffnete Banden im Land ihre Macht aus und terrorisieren seither die Bevölkerung. Der Mitte März zurückgetretene Interimspräsident Ariel Henry hatte die Bildung eines Übergangsrats angekündigt, der eine neue Interimsregierung und Neuwahlen voranbringen soll.

Bewaffnete Banden hatten sich Ende Februar zusammengeschlossen und Henrys Rücktritt gefordert. Auch kirchliche Einrichtungen und Mitarbeiter bleiben von der zunehmenden Gewalt nicht verschont. Es wurden bereits mehrfach Priester und Ordensleute entführt. In seiner Osterbotschaft hatte auch Papst Franziskus seine Besorgnis zum Ausdruck gebracht und zu "internationaler Solidarität" mit Haiti aufgerufen.

Slowakei: Feiern zur Klostergründung in Skalka vor 800 Jahren

Das Felsenheiligtum von Velka Skalka (großer Felsen) bei Trencin gilt heute als ältester Wallfahrtsort des Landes

Trencin/Wien (KAP) In Skalka bei Trencin beginnen am Sonntag (7. April) die Feiern aus Anlass der Gründung der einstigen Benediktinerabtei vor 800 Jahren. Die Diözesanwallfahrt zur Barmherzigkeit Gottes leitet der Bischof von Nitra, Viliam Judak (66). Die Feierlichkeiten beginnen bei der Kapelle zur Barmherzigkeit Gottes, wo Bischof Judak eine neue Kopie des weltweit bekannten Gemäldes des Barmherzigen Jesus der heiligen Faustyna Kowalska segnet. Nach einer Prozession zum Diözesanheiligtum zelebriert Judak einen Festgottesdienst zum Beginn des Benediktjahres in Skalka. Bestandteil der Feiern ist auch die Präsentation einer Briefmarke der Slowakischen Post.

An der Stelle, an der im Jahr 1034 der heilige Einsiedler Benedikt verstorben war, gründete Bischof Jakub I. von Nitra im Jahr 1224 ein kleines Kloster. Herzstück des Klosters waren die Höhlenräume, die der Einsiedler bewohnt hatte und in die sich die einzigartige Kapelle auf ihrer dritten und höchsten Ebene öffnet. Nach seiner Ermordung wurde Benedikts Leichnam in die nah gelegene Waag (Vah) geworfen. Aber auch das Leben der Benediktinermönche gestaltete sich alles andere als idyllisch, auf Einfälle des regionalen Granden Matus Cak von Trencin (um 1260-1321) folgten ebensolche der Hussiten aus dem nahen Mähren. 1528 setzte der in habsburgischen Diensten stehende General Hans Katzianer (1492-1539) dem ursprünglichen Kloster ein frühes Ende.

Einen Neubeginn setzten 1644 die Trentschiner Jesuiten, denen das Areal von König und Kaiser Ferdinand III. bzw. Bischof Jan V. Püsky anvertraut wurde. Kaum war die Barockisierung

1768 abgeschlossen, wurde der Orden auf Geheiß Maria Theresias 1773 in der gesamten Monarchie aufgelöst. Nach dem Abzug der Jesuiten verfiel der Klosterkomplex zusehends. Zwar kam es vor dem Ende des Ersten Weltkriegs und sogar nach der kommunistischen Machtergreifung zu Instandhaltungsarbeiten des beliebten Wallfahrtsortes, die umfassende Renovierung erfolgte jedoch erst ab 2000 nach Ausrufung der selbständigen Slowakischen Republik. In der Sakristei unter der gotischen Kapelle befindet sich heute eine große Weihnachtskrippe und im untersten Geschoß ein Heiliges Grab.

Ältester Wallfahrtsort der Slowakei

Das Felsenheiligtum von Velka Skalka (großer Felsen) gilt heute als ältester Wallfahrtsort des Landes. Die Heiligen Andreas (Gorazd, um 830-nach 885) und sein Schüler Benedikt (Benadik), denen die Kapelle geweiht ist, werden nach den aus dem heutigen Griechenland zugewanderten Zyrill und Method als die ersten in der Region geborenen Heiligen verehrt. In der Höhle, die durch ein schmales gotisches Portal zugänglich ist, wurde im Felsen ein Abdruck der Elle des heiligen Einsiedlers Benedikt entdeckt.

Das Areal ist zu bestimmten Zeiten, in der Sommersaison außer montags ganztägig, kostenlos zugänglich. Näheres ist auf der Website www.putnickomiestoskalka.sk ersichtlich. Im Sommer findet im Pilgerhaus des Felsenheiligtums (Mala Skalka, kleiner Felsen) zudem ein Symposium bildender Künstler und Literaten unter dem Motto "Ora et Ars" statt.

Die Förderung des Wallfahrtswesens ist ein besonderes Anliegen von Bischof Judak, der

Skalka mit Billigung Roms zum zentralen Wallfahrtsort der Diözese Nitra erhoben hat. Sein Weihbischof Peter Beno (51) war bis zu seiner Bischofsernennung im Jahr 2021 seit 2016 Pfarrer von Skalka nad Vahom und seit 2018 Rektor des Diözesanheiligtums der Heiligen Svorad und Benedikt. Skalka nad Vahom (an der Waag) ist zu unterscheiden von der Benediktinerabtei und

Basilika Hronsky Benadik (am Gran), die dem heiligen Benedikt von Nursia geweiht ist, sowie von Skalka (Skalken), dem Geburtsort des Wiener Erzbischofs Kardinal Christoph Schönborn (78) in der tschechischen Diözese Leitmeritz (Litoměřice).

Srebrenica soll zu Modell des Zusammenlebens werden

Franziskanischer Pfarrer mit interreligiöser Osterbotschaft aus Massaker-Ort

Sarajevo (KAP) Knapp 30 Jahre nach dem Massaker von Srebrenica blickt die dortige katholische Gemeinde in die Zukunft: Die Kleinstadt, die 1995 für ethnische Massenhinrichtungen weltbekannt wurde, solle nicht länger ein Symbol für Leid, Abspaltung, Krieg und Verbrechen sein, sagte der Pfarrer und Franziskaner Franjo Ninic laut der "Sarajevo Times" zu Ostern. Gemeinsam mit Muslimen und Orthodoxen wolle man die Stadt zu einem Modell des Zusammenlebens umgestalten.

Das Massaker von Srebrenica gilt als tragischer Höhepunkt des Bosnienkriegs (1992-

1995). Binnen weniger Tage tötete damals die bosnisch-serbische Armee unter General Ratko Mladic mehr als 8.000 muslimische Bosniaken, größtenteils Jungen und Männer.

Die Kriegsverbrechen prägen bis heute das Zusammenleben von Bosniens Volksgruppen. Die Konfessionen sind fast deckungsgleich mit der Volkszugehörigkeit: 50 Prozent sind überwiegend muslimische Bosniaken, 31 Prozent orthodoxe Serben und 15 Prozent katholische Kroaten. In Srebrenica soll der Franziskanerorden schon seit dem 13. Jahrhundert tätig sein.

Deutscher Pfarrer in London beklagt Übergriffe von Muslime

Geistlicher berichtet von auf der Straße bespuckten Ordensfrauen und latent antijüdischer und antichristlicher Stimmung im Stadtteil Tower Hamlets

Köln/London (KAP) Deutschsprachige Katholiken in London beklagen Aggressionen durch Muslime gegen ihre Gemeinde im Stadtteil Tower Hamlets vor dem Hintergrund des Gaza-Krieges. Deutsche gälten in dem stark muslimisch geprägten Viertel als Judenfreunde, sagte der Pfarrer der deutschsprachigen katholischen Gemeinde St. Bonifatius, Andreas Blum, dem kirchlichen Kölner Portal "domradio.de". Er berichtete von wiederholten Schmierereien an den Wänden seiner Kirche wie Teufelsfiguren oder die Parole "Allah is watching you".

Insgesamt herrscht seinen Beobachtungen zufolge eine latent antijüdische und antichristliche Stimmung in dem Stadtteil mit einer der größten Moscheen Europas. Er wisse von Ordensfrauen aus Brasilien, die auf der Straße bespuckt wurden, und Geistlichen in Soutane, die Muslime mit Flüchen beleidigten. "Wenn man in eine inhaltliche Diskussion geht oder aber eben auch Kippa, Davidstern oder Kreuz offen zeigt,

dann kann es schon passieren, dass das als Provokation verstanden wird", so Blum.

Im Dezember hatte ein extremistischer Täter einen Mitarbeiter der Gemeinde unter "Allah"-Rufen zusammengeschlagen; das Opfer musste ins Krankenhaus. Nach dem Terrorangriff der Hamas auf Israel und Beginn des Gaza-Krieges im Oktober sei das ganze Viertel professionell mit Palästinenserflaggen geschmückt gewesen. "Man hatte den Eindruck, man bewegt sich plötzlich nicht mehr in England, sondern in Palästina und auch in einem Kampfgebiet", so der katholische Geistliche.

Enttäuscht zeigte sich Blum von einem Desinteresse der Politik. "Wir haben es mit einer Bezirksregierung zu tun, die fest in muslimischer Hand ist. Das hat mit der Bevölkerungszusammensetzung zu tun." Bangladescher und Pakistani dominierten die Partei des Bezirksbürgermeisters sowie alle Einrichtungen im Viertel. "Dagegen ist kaum anzukommen." Die Polizei

verwalte die Übergriffe lediglich, womöglich aus Angst vor Rassismuskwürfen. "Sowohl Polizei als auch Bezirksregierung erleben wir nicht als hilfreich in dieser Auseinandersetzung."

Auch die interreligiöse Zusammenarbeit mit Muslimen lässt nach den Worten des Pfarrers zu wünschen übrig. Alle Eingaben, die Blum seit

Oktober an das örtliche "Interfaith Forum" gemacht habe, seien unbeantwortet geblieben. Es habe nicht einmal eine Reaktion erhalten. Seit sechs Jahren suche er auch Kontakt zum Imam der benachbarten Moschee; aber: "Ich bin über ein Vorzimmer noch nicht hinausgekommen."

Oberösterreichische Ordensfrau leitet Klinik im Kongo

Sr. Friederika Kühnel leitet Tagesklinik am Ufer des Kongo-Flusses - Spenden für Medikamente und medizinisches Material benötigt

Linz (KAP) Malaria, Tuberkulose, Typhus oder HIV: 1.500 Patienten und Patientinnen, davon etwa 80 Kinder, unterstützt die Ordensfrau und Krankenpflegerin Sr. Friederika Kühnel in einer Tagesklinik am Ufer des Kongo-Flusses. Die Ordensfrau der Barmherzigen Schwester vom hl. Vinzenz von Paul lebt und wirkt seit 1975 in Zentralafrika. Seit 2009 leitet sie das Centre DREAM (Drug Resource Enhancement against Aids and Malnutrition) im Norden Kongos. Aktuell werde dort Hilfe beim Ankauf von Medikamenten und medizinischem Material benötigt, informierte die Missionsstelle der Diözese Linz in einer Aussendung und bat um Spenden. Zudem werde für das Labor der Klinik, wo die Virenlast festgestellt werden kann, dringend eine neue Zentrifuge benötigt.

In der Klinik, die 2009 von den Barmherzigen Schwestern und der Laiengemeinschaft Sant'Egidio gegründet wurde, werden vor allem HIV-Patientinnen und -Patienten betreut. Die Barmherzigen Schwestern tragen die Behandlungskosten - etwa Medikamente, Nahrung oder Labor-Untersuchungen - von HIV-Patienten, da

nur die Kosten für die antiretroviralen Medikamente abgedeckt sind, berichtet Sr. Kühnel. "So danke ich schon jetzt für diese Unterstützung, denn die Medikamente sind so nötig im Heilungsprozess unserer Patienten!", so die gebürtige Oberösterreicherin. HIV könne mittlerweile mit modernen Medikamenten "gut behandelt werden".

Ein weiterer Schwerpunkt der Tagesklinik liegt auf der Versorgung Unterernährter. Zudem stehen dort gesunde Babys, deren Mütter HIV-positiv sind, in ärztlicher Überwachung. Auch Malaria, Tuberkulose, Typhus oder andere Infektionskrankheiten führten Patienten in die Klinik, so die Ordensfrau.

Sr. Friederika Kühnel hatte bereits früh den Traum, Missionsschwester zu werden. Seit dem 1975 ist sie nun im Kongo im Krankendienst tätig, lange Zeit als Krankenpflegerin, teils in Buschstationen, aber auch als Verwalterin von Gesundheitszonen. (Spenden: Missionsstelle der Diözese Linz, Kennwort: DREAM Zentrum, IBAN: AT71 5400 0000 0038 3117)

Können Nonnen als Vorbilder des Wohlbefindens im Alter dienen?

Im Alter gesund sein und selbstbestimmt leben: Das ist die Idealvorstellung vieler Menschen - Auf dem Weg dahin sollte man sich vielleicht sollte man sich an Profis orientieren: Ordensleuten - Von Christiane Laudage

Bonn/München (KAP) Die französische Ordensfrau Andre Randon wurde 118 Jahre und 340 Tage alt, bis sie als ältester Mensch der Welt am 17. Jänner 2023 starb. Schwester Cecilia Gaudette (1902-2017), eine US-amerikanisch-italienische Nonne, wurde 115 Jahre alt. Schwester Esther Boor gab mit 97 das Arbeiten endgültig auf und starb im Alter von 107 Jahren. Mediziner haben

herausgefunden, dass Ordensfrauen in den USA ein bemerkenswert langes Leben führen und sich dabei guter Gesundheit erfreuen. Das lässt sich auch auf Gemeinschaften in anderen Ländern übertragen. Können Nonnen ein Vorbild für gelungenes Altern sein?

Die US-amerikanische Altersforscherin Anna Corwin hat 2021 ein Buch zu diesem Thema

veröffentlicht: "Das Alter annehmen. Wie katholische Nonnen zu Vorbildern des Wohlbefindens wurden". Sie stellte bei ihrem Forschungsprojekt fest, dass Nonnen nicht nur erfolgreicher altern als Menschen auf der anderen Seite der Klostermauern; die meisten Nonnen praktizieren demnach auch eine aktive Akzeptanz des Alterns.

"In vielen amerikanischen Klöstern ist das Altern ein natürlicher Teil des Lebens und nicht etwas, das man fürchten oder vermeiden muss", so Corwin. "Draußen" sei man dagegen von genau dem Gegenteil überzeugt - das Alter und alle Zeichen des Alterns müssen bekämpft werden.

Alter annehmen, nicht bekämpfen

Es gibt einige Faktoren, die zur Gesundheit von Ordensfrauen beitragen, hat die Wissenschaftlerin herausgefunden, zum Beispiel eine konsequente Ernährung oder eine höhere Bildung. Aber die Geschichte ihrer bemerkenswerten Gesundheit und ihres Wohlbefindens im Alter ist damit nicht allein erklärt, meint die Altersforscherin. "Wie sie beten, wie sie miteinander sprechen, wie sie soziale Unterstützung anbieten und erhalten und wie sie verstehen, was es bedeutet, ein Mensch zu sein, der älter wird: All diese kulturellen Praktiken prägen die Erfahrungen der Nonnen mit dem Altern, dem Schmerz und dem Ende des Lebens."

So sieht das auch Schwester Kerstin-Marie Berretz. Die Dominikanerin aus Vechta beschreibt in einem Beitrag für die Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA), wie Ordensleute gemeinsam alt werden. Ihr Alltag sei seit Jahrzehnten von einer festen Struktur geprägt, zu der auch gehöre, dass Ordensleute pro Tag mehrere Stunden im Gebet verbringen. "Und das bedeutet nicht nur, dass man sich mit Gott verbindet, sondern dass man auch immer wieder zur Ruhe kommt."

Gemeinschaft ist wichtig

Der Altersforscher David Snowdon, der in den 1990er-Jahren die "Nonnenstudie" zur Erforschung der Alzheimer-Krankheit initiierte, schreibt, dass er versuche, immer wieder schnell zur Ruhe zu kommen, da das Herz und Kreislauf schone. Corwin und Berretz betonen beide, wie wichtig die Gemeinschaft im Kloster für das Wohlbefinden und das positive Altern sei. Es sei immer jemand da, der auf einen achte. Die Altersforscherin Corwin schildert in ihrer Studie, wie Nonnen beispielsweise abends Karten spielen

und dabei auch diejenigen einbeziehen, die schon unter Beeinträchtigungen leiden. Eine andere Ordensfrau geht jeden Tag von Zimmer zu Zimmer und massiert den Mitschwestern die Füße, die bettlägerig sind. Keine wird zurückgelassen.

Viele Ordensfrauen hätten mit Ängsten und Selbstvorwürfen zu kämpfen gehabt, als sie sich aus ihrem Dienst am Nächsten zurückziehen mussten und nicht mehr das Gefühl hatten, in der Welt "Gutes zu tun", sagt die Altersforscherin. Doch die Gemeinschaft im Kloster begegne dieser Herausforderung, indem sie den Schwestern vermittelte, dass es genauso wichtig sei - wenn nicht sogar noch wichtiger -, gut zu sein. Die Schwestern wurden nach Erkenntnis von Corwin ständig darin bestärkt, dass sie wertvolle Menschen waren, auch nach ihrer aktiven Lebensphase. Auf diese Weise lehrten die Schwestern einander, sich selbst in allen Lebensphasen wertzuschätzen, auch im hohen Alter.

Gesehen und verstanden werden

Außerdem dienten die Nonnen einander als Vorbild. Das Leben in der Gemeinschaft bedeute auch zu lernen, sich aufeinander zu verlassen und Hilfe anzunehmen, führt Corwin aus. Wenn die Schwestern älter werden und bei der täglichen Pflege auf andere angewiesen sind, stellt die Wissenschaftlerin fest, könnten sie die Hilfe annehmen, ohne sich als Versager zu fühlen.

Gesehen und verstanden werden sind weitere Aspekte, warum Ordensleute sich auch im Alter noch wohlfühlen - und warum sie gut und gerne älter werden können, stellt die Dominikanerin Berretz fest. "Das, was viele Menschen in Wohnprojekten und Mehrgenerationshäusern suchen, erleben Ordensleute also bereits ganz selbstverständlich in ihrem Alltag", sagt Schwester Kerstin-Marie und fügt hinzu: "Das tut allen Beteiligten gut und hält auch in hohem Alter noch fit."

Aber es scheint noch Luft nach oben zu geben. Die Soziologin und Theologin Ruth Mächler leitet das Forschungsprojekt "Die letzte Lebensphase hochbetagter Ordensleute", das an der Professur für Spiritual Care und psychosomatische Gesundheit an der TU München angesiedelt ist. Das Projekt wurde von dem Jesuitenorden und den Sacre-Coeur-Schwestern angeregt. Sie hat mit insgesamt 21 Ordensleuten - 12 Jesuiten und 9 Schwestern - biografische Tiefeninterviews geführt zur Frage, wie sie das Altwerden im

Orden erleben und wie ihre Erfahrungen weitergegeben werden können.

Das Projekt dient einmal den beiden Ordensgemeinschaften, um herauszufinden, wie sich aktuell das Altern für die Jesuiten und die

Sacre-Coeur-Schwestern darstellt. Für das kommende Jahr plant Mächler ein Buch über diese Gespräche, das allgemein Tipps bietet, wie man das Leben und das Altwerden mit seinen Herausforderungen bewältigen kann.

Starregisseur Scorsese plant Doku-Serie über Heilige

Achteilige Reihe befasst sich unter anderem mit Jeanne d'Arc, Franz von Assisi, Thomas Becket, Maria Magdalena und Maximilian Kolbe

Washington (KAP) Starregisseur und Oscar-Preisträger Martin Scorsese (81) plant neben einem Jesus-Film nun auch eine Dokudrama-Serie über Heilige. Wie der Streaming-Dienst "Fox Nation" mitteilte, trägt die achteilige Reihe den Titel "Martin Scorsese Presents: The Saints". Die ersten vier Folgen sollen im November ausgestrahlt werden.

Thematisch befasst sich das Projekt mit bekannten Heiligen der Kirchengeschichte,

darunter Jeanne d'Arc, Franz von Assisi, Thomas Becket, Maria Magdalena und Maximilian Kolbe.

Die Serie ist nicht das erste einschlägige Vorhaben Scorseses, der als gläubiger Katholik gilt. So soll demnächst seine Filmadaption des Buches "Das Leben Jesu" des japanischen Autors Endo Shusaku erscheinen. Bereits 1988 erschien Scorseses Film "Die letzte Versuchung Christi", 2016 "Silence" über zwei Jesuiten in Japan.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling, Till Schönwälder Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	